

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Muppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Anzeigenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Vgl. Nachzahlung 15
Familiennachrichten 1 mm Höhe (22 mm breit) 20 H.-Vgl. Nachzahlung 20
Familiennachrichten 1 mm Höhe (22 mm breit) 20 H.-Vgl. Nachzahlung 20
Für Ausnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Wochentagen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erscheinungsfristen nicht erfüllt werden. — Postfach 1000, 42101 Wuppertal.
Erscheinungsfrist: Wuppertal-Elberfeld

Lebdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:
Durch Boten, wochentäglich drei Haus, mit der Lebdruckbeilage „Wochenschau“ halbmöndlich
H.-Vgl. 1,15, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich H.-Vgl. 0,90, einschließlich Wochenschau
Durch die Post monatlich H.-Vgl. 2,30 mit „Wochenschau“ H.-Vgl. 1,90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 46,92 H.-Vgl. bezw. 42,24 H.-Vgl. Postzeitungsgebühr, einschließlich Beilage
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Wöring-Strasse 54. — Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Abt.-Hiller-Strasse 625/627. — Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 3 — 51. Jahrgang

Dienstag den 5. Januar 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Befristete deutsche Forderung an Valencia

Auslieferung des Fahrgastes und der Rest-Ladung der „Palos“ verlangt

Berlin, 5. Januar. Der Admiral der deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern hat über den Kreuzer „Königsberg“ folgenden Funkpruch an die roten Nachthaber in Valencia gerichtet:

Nachdem nunmehr die beiden Dampfer „Kragon“ und „Martha Juquera“ von deutschen Seestreitkräften beschlagnahmt worden sind, wird nochmals die Auslieferung des Fahrgastes und der Restladung des Dampfers „Palos“ gegen Freigabe der beschlagnahmten spanischen Dampfer gefordert. Sollte binnen drei Tagen, bis zum 8. Januar um 8 Uhr vormittags, die Auslieferung nicht erfolgt sein, werden die Dampfer und ihre Ladungen von der deutschen Regierung unter Verrechnung mit der von ihr anerkannten spanischen Regierung verwertet werden. Falls Wiederholung eines Piratenaktes gegen deutsche Handelsschiffe erfolgen sollte, wird die deutsche Regierung genötigt sein, weitere Maßnahmen zu ergreifen.

Italien und die spanische Frage

Man erhofft englische Einflussnahme auf Frankreich

Dr. h. c. h. Ebel, ungenannt.
Rom, 5. Januar.
Die günstige Aufnahme, die das englisch-italienische Mittelmeerabkommen in der deutschen Presse gefunden hat, wird in italienischen politischen Kreisen mindestens ebenso stark beachtet wie die Haltung der englischen Presse. Die Haltung beider Länder wird vielfach geradezu als eine wenn auch vorerst nur stimmungsmäßige Bestätigung der in römischen Kreisen recht lebhaft vertretenen Ansicht betrachtet, daß die italienisch-deutsche Zusammenarbeit durch die italienisch-englische Verständigung eine wichtige Verstärkung und Erweiterung erfahren könne.

Trotz aller Genugtuung über die mit London erreichte Verständigung gibt man sich in Rom durchaus keinen übertriebenen Vorstellungen in bezug auf eine rasch fühlbar werdende allgemeine Entspannung auf dem europäischen Kontinent hin. Sofern dabei im Ausland die Idee des Vierer-Paktes wieder angeschnitten wird, läßt man in Rom deutlich Vorbehalte erkennen, die sich aus dem völligen Wandel der Lage in Europa ergeben.

Andererseits wird mit einer gewissen Lebhaftigkeit das gemeinsame Interesse Italiens, Englands und Deutschlands an der wirtschaftlichen und politischen Ordnung in Europa unterstrichen und bedauert, daß die Interessen Frankreichs unter dem Einfluß des französisch-sowjetrussischen Bündnisses nicht auf der gleichen Linie liegen.

Vor allem sieht man in Rom keine Möglichkeit eines Einvernehmens mit Frankreich in der spanischen Frage. Das nächste Ziel Italiens scheint in dem Versuch zu bestehen, Sowjetrussland mit seiner Spanienpolitik zu isolieren. Man richtet bereits Anregungen an England, das genügend Weile in seinem Räderwerk habe, um Frankreich zum Bewußtsein seiner Verantwortung zurück zu bringen und zu einer europäischen Realpolitik

zu bewegen. Da in Frankreich selbst in bezug auf seine Spanienpolitik durchaus keine Einheitsfront vorhanden sei und Sowjetrussland keine weiteren Chancen für die Fortsetzung seiner gefährlichen Machenschaften im westlichen Mittelmeer gegeben werden dürften, solle England, so sagt man in Rom, seine Zeit verlieren und seinen ganzen Einfluß in Paris einsetzen, um die für das Gleichgewicht im Mittelmeer wie auf dem europäischen Kontinent gleich wichtige spanische Frage endlich zur Klärung zu bringen.

gewicht im Mittelmeer wie auf dem europäischen Kontinent gleich wichtige spanische Frage endlich zur Klärung zu bringen.

Ausreisefristen in den englischen Häfen

London, 5. Januar. Wie die „Daily Mail“ meldet, sind die englischen Hafenbehörden wegen der Anwerbung britischer Kommunisten für die spanische rote Armee angewiesen worden, die Ausreise junger Männer aus England fortgesetzt zu überwachen. Das Blatt meldet, daß am Samstag eine kleinere Gruppe junger Leute aus Südwest- und Durham nach Spanien abgereist sei. Zu ihrer Verabschiedung hatte sich ein „amtlicher“ Vertreter des roten Spaniens eingefunden. Nachdem jeder Rekrut eine Erklärung unterzeichnet hatte, daß er sich als Freiwilliger nach Spanien begeben werde, wurde ihm kostenlos eine Mahlzeit verabreicht.

Moskau schafft „gefährliche Zone“

Der „Matin“ über die sowjetrussische Miniertaktik

Paris, 5. Januar. „Moskau arbeitet daran, die Spannung zu verschärfen“, schreibt im Hinblick auf die Zwischenfälle in den spanischen Gewässern und auf Grund ganz besonders guter Informationen das große französische Morgenblatt „Matin“. Moskaus Plan, aus den spanischen Ereignissen Nutzen zu ziehen, um in Westeuropa eine „gefährliche Zone“ zu schaffen, die einen europäischen Streitfall entstehen lassen könnte, trete nunmehr in den Bereich der Wirklichkeit.

Die Ausführenden für eine Entspannung auf Grund der Richteinmischungsvorschläge entsprächen in keiner Weise den Wünschen der Leiter Sowjetrusslands, und gerade in dem Augenblick, wo sie sich gezwungen sähen, diese Vorschläge (wenn auch unter Vorbehalt) anzunehmen, komme — wie aus Zufall — der Zwischenfall mit dem deutschen Dampfer „Palos“!

Hierzu schreibt der „Matin“ weiter, mit einer unvergleichlichen Häßlichkeit der bolschewistischen Jude Rosenbergs seinen Einfluß in Valencia aus, damit dieses bei den baskischen Nachhabern darauf dringe, die Angelegenheit nicht auf freundschaftliche Weise beizulegen.

Der Vertreter der Sowjets in Bilbao, Tumanow, erhielt gleiche Anweisungen. Die Basken wollten gerade, und zwar auf Grund aus dem Ausland kommenden Währungsstrafschlägen eine Regelung treffen, die zu einer Entspannung geführt hätte, als bei Tumanow zwei Sonderkurier von Moskau Rosenbergs namens Bergmann und Wastilow im Flugzeug eintrafen, die ihm geheime Anweisungen Rosenbergs brachten, auf Grund deren er bei den baskischen Nachhabern erreichte, daß ein Teil der Ladung und der Passagiere des deutschen Dampfers „Palos“ festgehalten wurde.

Nachdem Moskau in Bilbao einen wichtigen Punkt erreicht hatte, beschloß es, die Lage im Kantabrischen Meer bis zum letzten auszunutzen, um zu erreichen, daß auch noch das Mittelmeer-Becken zur „gefährlichen Zone“ gezählt würde. Gleichzeitig gab Moskau dem Kapitän der Sowjetmarine Zuko W. Befehl, die Operationen gegen deutsche Schiffe zu leiten. Die roten in Valencia ordneten die Verschärfung der Repressalien gegen die deutschen Schiffe an, indem sie somit den weiteren Befehlen Rosenbergs gehorchten.

den beiden, von altersher von Sympathien belebten Völkern in neue ungekünstelte Formen zu kleiden. Hernach seien Zeichen schwerer Prüfung gekommen. Form und Inhalt des politischen Lebens in Europa seien zusammengebrochen und von Gesetzen sei nicht viel übrig geblieben.

Wir befinden uns jetzt, so sagte Bed weiter, gleichzeitig wieder an der Wende zweier Epochen. Gerade in diesem Augenblick oberstellen wir die Lebenskraft unserer Beziehungen zwischen Warschau und Paris fest, eine Lebenskraft, deren Befundung einen Höhepunkt gefunden hat in dem Besuchsaustausch zwischen General Gamelin und Marschall Rydz Smagli.

Ich kann Ihnen erklären, daß zwischen der politischen Regierung und der französischen Regierung völlige Uebereinstimmung über den Grundsatz besteht, daß das polnisch-französische Bündnis angesichts günstiger Vorläufe oder Verhandlungen ausreicht erhalten werden muß. Ich habe die Möglichkeit gehabt, diese Sache mit meinem französischen Kollegen Delbos aufzuklären. Ich denke hier in erster Reihe an die schon im Zuge befindlichen Vertragsverhandlungen zwischen den Westmächten, wodurch möglicherweise die alten Locarno-Verträge ersetzt werden sollen.

Wenn wir über den Grundsatz selbst einverstanden sind, so sei es mir gestattet, die Hoffnung auszusprechen, daß sich auch die Mittel finden werden, daß im Lichte etwaiger neuer Vorschläge unser Bündnis seinen vollen Wert behalten wird.

freundschaftliche Weise beizulegen. Der Vertreter der Sowjets in Bilbao, Tumanow, erhielt gleiche Anweisungen. Die Basken wollten gerade, und zwar auf Grund aus dem Ausland kommenden Währungsstrafschlägen eine Regelung treffen, die zu einer Entspannung geführt hätte, als bei Tumanow zwei Sonderkurier von Moskau Rosenbergs namens Bergmann und Wastilow im Flugzeug eintrafen, die ihm geheime Anweisungen Rosenbergs brachten, auf Grund deren er bei den baskischen Nachhabern erreichte, daß ein Teil der Ladung und der Passagiere des deutschen Dampfers „Palos“ festgehalten wurde. Nachdem Moskau in Bilbao einen wichtigen Punkt erreicht hatte, beschloß es, die Lage im Kantabrischen Meer bis zum letzten auszunutzen, um zu erreichen, daß auch noch das Mittelmeer-Becken zur „gefährlichen Zone“ gezählt würde. Gleichzeitig gab Moskau dem Kapitän der Sowjetmarine Zuko W. Befehl, die Operationen gegen deutsche Schiffe zu leiten. Die roten in Valencia ordneten die Verschärfung der Repressalien gegen die deutschen Schiffe an, indem sie somit den weiteren Befehlen Rosenbergs gehorchten.

den beiden, von altersher von Sympathien belebten Völkern in neue ungekünstelte Formen zu kleiden. Hernach seien Zeichen schwerer Prüfung gekommen. Form und Inhalt des politischen Lebens in Europa seien zusammengebrochen und von Gesetzen sei nicht viel übrig geblieben.

Wir befinden uns jetzt, so sagte Bed weiter, gleichzeitig wieder an der Wende zweier Epochen. Gerade in diesem Augenblick oberstellen wir die Lebenskraft unserer Beziehungen zwischen Warschau und Paris fest, eine Lebenskraft, deren Befundung einen Höhepunkt gefunden hat in dem Besuchsaustausch zwischen General Gamelin und Marschall Rydz Smagli.

Ich kann Ihnen erklären, daß zwischen der politischen Regierung und der französischen Regierung völlige Uebereinstimmung über den Grundsatz besteht, daß das polnisch-französische Bündnis angesichts günstiger Vorläufe oder Verhandlungen ausreicht erhalten werden muß. Ich habe die Möglichkeit gehabt, diese Sache mit meinem französischen Kollegen Delbos aufzuklären. Ich denke hier in erster Reihe an die schon im Zuge befindlichen Vertragsverhandlungen zwischen den Westmächten, wodurch möglicherweise die alten Locarno-Verträge ersetzt werden sollen.

Wenn wir über den Grundsatz selbst einverstanden sind, so sei es mir gestattet, die Hoffnung auszusprechen, daß sich auch die Mittel finden werden, daß im Lichte etwaiger neuer Vorschläge unser Bündnis seinen vollen Wert behalten wird.

den beiden, von altersher von Sympathien belebten Völkern in neue ungekünstelte Formen zu kleiden. Hernach seien Zeichen schwerer Prüfung gekommen. Form und Inhalt des politischen Lebens in Europa seien zusammengebrochen und von Gesetzen sei nicht viel übrig geblieben.

Tagesfragen

Die „gefährliche Zone“

Wir veröffentlichen an anderer Stelle dieser Ausgabe eine Betrachtung der Pariser Zeitung „Matin“, die der Beachtung wert ist. Denn darin beleuchtet die große französische Zeitung — die übrigens nichts weniger als deutschfreundlich ist — die jüngsten Ereignisse in Spanien und im westlichen Mittelmeer so eingehend, daß die Zusammenhänge noch einmal ganz klar hervortreten. Moskau arbeitet daran, die Spannung zu verschärfen“, stellt der „Matin“ eindeutig fest. Und in der Tat sind die Piratenstöße, die sich die Zerstörer Moskaus und ihre gehorsamen Willensvollstrecker in Spanien gegen deutsche Dampfer leisten, weiter nichts als Verjüngung, das spanische Feuer mit neuer Heftigkeit aufkommen zu lassen, damit es „endlich“ auch außerhalb der Pyrenäen-Gebirge zünde! Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang, daß der „Matin“ die Rolle, die der jüdische Sowjet-„Volschager“ Rosenbergs in Valencia bei dem „Palos“-Zwischenfall gespielt hat, sehr klar zu schildern vermag. Nur Rosenbergs war es nach dieser Darstellung des „Matin“ zu danken, daß der „Palos“-Zwischenfall von den baskischen Nachhabern nicht als bloßes Belegstück betrachtet wird, sondern daß durch Zurückhaltung eines Teils der Ladung und eines spanischen Fahrgastes deutsche Gegenmaßnahmen gegen diese Piraterie notwendig wurden. Der „Matin“ nennt diese Tätigkeit Rosenbergs mit Zug und Recht einen Teil der Moskauer Politik, eine „gefährliche Zone“ zu schaffen, deren Explosion dann das Verderben über Europa hin weitertragen soll. Zweifellos ist diese Absicht der Moskauer Kriegstreiber richtig erkannt. Aber gerade weil sie richtig erkannt worden ist — auch von einer Zeitung wie dem „Matin“ — darf man die begründete Hoffnung hegen, daß diese Absicht scheitern wird. Wer die Minierarbeit der roten Drahtzieher kennt, wird alles tun, um die Erreichung der verwerblichen Ziele zu verhindern — und wird vor allem auch die deutschen Gegenmaßnahmen richtig beurteilen: als unumgängliche Antwort, zu der jeder andere Staat sich ebenso entschließen würde wie wir.

Ein Schritt zum Frieden

Das am 2. Januar in Rom unterzeichnete englisch-italienische Abkommen über das Mittelmeer ist eines der knappsten diplomatischen Schriftstücke, das die neueren Geschichte kennt. In rund dreihundert Worten bringt es zum Ausdruck, daß die beiden Mächte sich im Mittelmeer gegenseitig freie Durchfahrt und Ausbreitung des bisherigen Zustandes (Status quo) zusichern. In der Präambel wird festgestellt, daß sich das Abkommen gegen niemand richte.

Die Entwicklung der Nachkriegsjahre, die in diesem englisch-italienischen Abkommen ausfließt, ist noch in frischer Erinnerung: Italien, leer ausgegangen bei der Verteilung der kolonialen Beute, hat sich gegen England und den Völkerbund sein Imperium ertror; die Zusammenrottung aller seiner nationalen Kräfte im Zeichen des Faschismus und der Ausbau seiner Machtmittel, begünstigt durch die Entwicklung der Luftwaffe, hat dieses Wunder zustande gebracht. Mit dem Abkommen über das Mittelmeer haben England und Italien nunmehr eine Form des Zusammenlebens gefunden, die den beiderseitigen Interessen Rechnung trägt und die die im abgelaufenen Jahre geschaffenen geschichtlichen Tatsachen anerkennt. Diese Anerkennung ist stufenweise zustande gekommen. Zuerst, Mitte Juli 1936, wurden die Sanktionen aufgehoben. Dann wurde das Verbandsabkommen, das England mit Frankreich, der Türkei, Jugoslawien und Griechenland für den Fall von Verwicklungen bei der Durchführung der Sanktionen abgeschlossen hatte, für erloschen erklärt; es folgte die Zurückziehung des größten Teils der englischen Heeresflotte aus dem Mittelmeer, und schließlich, erst in den letzten Wochen, wurde durch die Umwandlung der englischen und der französischen Gelandestationen in Adis Abeba in Generalkonsulate die de-facto-Anerkennung des italienischen Imperiums ausgesprochen. Die Ordnung bildet das jetzt abgeschlossene gentlemen's agreement, über dessen Wertlaut etwa zwei Monate lang verhandelt worden ist und in dem jedes Wort und jedes Komma von ent-

D

Naol
zum

Das
große
laufen
am
über
hohen-
fährige
unter
Zaubern
der
gefeilte
„Schau“
Kämpfe

Dies
geannu
Dufeld
bisher
bei
die
die
in
Duff
Dunam
und
wann
das
Kob
großen
Können
zentrier
nach
die
die
besonder
Düster
rigrere
Bei
stuna
Wegern
Ein
einiger
treffer
außeror
ausgibt
die
Ab
schon
D
übersee
Bell
W
West
alles
also
fa
dränge
Düffeld
Glan
D
Drittel
urplöb
beiten,
Daufer
Mann

Das
außeror
nach
Schach
anrichte
an
die
beiden
genom
Geld
langen
Schweide
das
K
abnehm
den
D
Schule,
die
D
London

Die
Du

Die
größte
Listad
Rimber
mit
der
2,0, 0:
Heizzeit
das
ist
aufge
Die
und
schon
lehte
den
R
drei
sei
und
den
Dr
aus
fä
ler,
ar
Remp
zum
le
reife
gaben
die
Zu

SI

Die
Aufre
gehalt
erfolge
voll
Erk
in
D
Züher
Kugeln
ebenfa
führ

Die
den
der
fi

scheidender Bedeutung sein dürfte. Wie ena die spanische Frage — und das ist im Augenblick gleichbedeutend mit der kommunistischen Bedrohung im Mittelmeer — mit jeder Gesamtregelung für das Mittelmeer verbunden ist, das hat das halbamtliche „Giornale d'Italia“ zum Ausdruck gebracht, als es schrieb, daß vor einer Zuziehung Frankreichs zu dem Mittelmeerraumkommen vor allem die spanische Frage und die zu ihr von Frankreich eingenommene Haltung geklärt werden müsse. Die spanische Frage besteht fort. Italiens Haltung, die in diesem Problem mit der deutschen identisch ist, ist unverändert, und es ergibt sich — trotz allen auf die Balearen bezüglichen Versicherungen — keine Änderung in dem Standpunkt Italiens, daß es niemals ein rotes Katalonien dulden werde. Das ist ebenso wichtig wie die andere Aneuerung des „Giornale d'Italia“, daß die deutsch-italienische Zusammenarbeit auch nach dem Abschluß des Abkommens mit England das Rückgrat der italienischen Außenpolitik bleiben werde, entsprechend der klassischen Definition Mussolinis in Mailand.

Mit eigenen Augen...

Im „Manchester Guardian“ wird der sonien-paule Abgeordnete Grohler in einem Artikel seine Eindrücke über seinen Besuch in Spanien auf der Seite General Franco wieder. Er hebt hervor, entgegen seinen Erwartungen habe er im Gebiet Francos wenig Veränderungen erfahren. Auch gebe es in diesem Gebiet keine Nahrungsmittelnot. Landwirtschaft und Fabriken arbeiteten wie gewöhnlich. Die Preise seien niedrig, und in den Städten gebe es weder Hunger noch Unzufriedenheit. Grohler schildert sodann, daß jenseits vieler neue Truppen ausgebildet würden. Es handele sich zumeist um Freiwillige. Auf roter Seite seien zweifellos russische Truppen vorhanden. Man habe ihm eine Ziffer von 25 000 Russen genannt. Madrid sei noch nicht gefallen, weil die Verhängung der Einnahme Todeses es der (roten) internationalen Kolonne gestattet habe, rechtzeitig einzutreffen. Jedoch auf der Seite Francos sei man aber überzeugt, daß Madrid schließlich fallen werde. Grohler behauptet im übrigen, daß die Noten bei ihren Rückzügen alle Personen töteten, die der Sympathie für General Franco verdächtig seien. Er habe einwandfreie Beweise für die erfolglosen Forderungen, Verbrennungen und Hinrichtungen von Frauen. — Man wird zu geben, daß diese Schilderung etwas anders aussieht als die verlogene Propaganda, mit der bisher gewirkt, mit den Noten in Spanien fühlende Leute in einem Teil der englischen Presse nicht eben selten zu Worte kamen. Wenn man mit eigenen Augen sehen kann, ändern sich die Dinge oft in der überraschendsten Weise...

Flottenparade bei den englischen Krönungsfeiern

London, 5. Januar. Im Rahmen der Krönungsfeierlichkeiten wird Admiral George VI. von England am 20. Mai von der Höhe von Spithead eine große Flottenparade abnehmen, an der die gesamte britische Flotte und etwa 50 Einheiten aller Nationen teilnehmen werden. Voraussichtlich werden sich auch ein Teil der britischen Mittelmeerflotte und einige Kriegsschiffe der britischen Dominions an der Parade beteiligen.

Englands Kriegsminister bei Daladier

Paris, 5. Januar. Wie der „Matin“ berichtet, wollte am Montag der englische Kriegsminister Duff Cooper zu einem privaten Besuch in der französischen Hauptstadt. Duff Cooper habe die Gelegenheit benutzt, Kriegsminister Daladier einen Besuch abzustatten.

Vierzig Jahre Funktechnik

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die Geschichte des Funkwesens, d. h. der drahtlosen Übertragung von Wort und Gesang, ist noch kurz kaum ein Menschenalter ist veranlassen, seit die ersten Versuche gemacht wurden. Schall durch elektrische Schwingungen zu übertragen. Zumindest ist die Funktechnik durch die Rundfunk heute in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses getreten, und so ist es bemerkenswert, daß das sechzigjährige Jubiläum 1937 uns ein großes und verschiedenes kleineres Jubiläum aus der Geschichte der Funktechnik bringt.

Vor vierzig Jahren, am 10. Mai 1897, gelang es zum ersten Male außerhalb des Laboratoriums, eine drahtlose Verbindung auf größerer Strecke zu ermöglichen. An diesem Tage fuhr die Marconi in England den Behörden und einem Kreis von geladenen Gästen eine drahtlose Übertragung über eine Strecke von fünf Kilometern vor. Zu den Gästen dieses historischen Ereignisses gehörte auch der deutsche Konsul Prof. Labbe, der damals schon einen guten Namen hatte und wenige Wochen später, Ende Juni 1897, gemeinsam mit seinem Mitarbeiter, Graf Arco, in Deutschland den entsprechenden Versuch zum Gelingen bringen konnte. Seine erste drahtlose Übertragung überbrückte zwar nur die Entfernung von einem halben Kilometer, von der technischen Hochschule in Charlottenburg zur chemischen Fabrik Röntgen in der Auerstraße. Kurze Zeit darauf fand der historische, allerdings zwischen der Zentralfunkstation bei Potsdam und der Drahtlosen Station bei Potsdam statt, der erste Versuch, also zwei Kilometer, und ein Vierteljahr später der Versuch, zwischen Rangsdorf und Schöneberg, der die Entfernung von 21 Kilometern als Spitzenleistung ausweisen konnte. Damit stand Deutschland ebenfalls in erster Reihe des technischen Fortschritts auf diesem Gebiet.

Das Jahr 1937 kann auch noch einige andere Gedenktage der Funktechnik aufweisen. Vor dreißig Jahren wurde die deutsche Funktechnik erstmals in den Dienst der Militärtechnik gestellt. Am russisch-japanischen Krieg und in den kolonialfeldzügen in Deutsch-Südwestafrika bewährte sich

„Beleidigende Unversorenheit“

Das nationale Spanien lehnt Verständigung mit Mördern entschieden ab

Salamanca, 4. Januar. (Drahtf.) Der Direktor der früheren Madrider Rechtszeitung „Informaciones“ wendet sich in einem Artikel in der nationalen Presse Spaniens mit großer Schärfe gegen die Versuche gewisser ausländischer Politiker, zwischen den beiden in Spanien kämpfenden Parteien eine „Versöhnung“ herbeizuführen.

Das Selbstbestimmungsrecht, so heißt es in dem Artikel, das den Überfall auf das spanische Volk organisiert habe, jetzt aber keine Bemühungen gemacht werden, beabsichtigt auf dem Wege über die Freimaurerorganisationen und den Völkerverbund zu retten, was zu retten sei. Die von Moskau bezahlten „Friedensengel“ in Genf hätten zusammen mit der Regierung Alu und den jüdischen Finanzgrößen der Gize die Welt- und die jüdische Presse zur Intervention in Spanien mobil gemacht. Man wolle es sogar, eine Volksabstimmung vorzuschlagen, die man wahrnehmen mit dem aus der Bank von Spanien gestohlenen Gold finanzieren und von internationalen Truppen überwachen lassen wolle. Eine derartige Zumutung sei unannehmlich. Ein derartiges Zumutung sei unannehmlich. Ein derartiges Zumutung sei unannehmlich. Ein derartiges Zumutung sei unannehmlich.

Das anhängige Spanien lehne es aus innerer Überzeugung ab, mit Mördern und Räubern zu verhandeln oder zusammenzuleben. Die ausländischen Regierungen, die mit solchen Gedanken spielten, kümmerten sich besser um ihre eigenen Angelegenheiten, als sich in die spanischen Verhältnisse einzumischen und mit beleidigender Unversorenheit von einem Waffenstillstand oder einer Volksabstimmung zu reden.

Koter Fliegerangriff abgewiesen

Paris, 5. Januar. Nach einer Mitteilung des Rundfunksenders Tetuan haben maritische Flugzeuge Cordoba und Castro del Rio bombardiert. Nationalistische Flieger seien sofort gestartet und hätten die Koter angriffen, wobei es ihnen gelungen sei, zwei rote Flugzeuge abzuschießen.

Ein Sowjetdampfer gekapert

London, 4. Januar. (Drahtf.) Die Reuter aus Gibraltar berichtet, daß der sowjetische Dampfer „Kommilich“ von Fischkäufern der Regierung Franco in der Straße von Gibraltar angehalten und nach Ceuta abtransportiert worden. Das Schiff hatte 3400 Tonnen Kriegsmaterial für die rote Regierung in Valencia geladen.

Sinterlistige Methoden

Salamanca, 5. Januar. Die katalanischen Volkswirtschaften sind an der französischen Grenze auf ein neues Täuschungsmanöver verfallen, um rechtshändige Flüchtlinge in die Halle zu locken. Sie bissen auf den Häusern dicht an der Grenze die französische Mauer an, und bringen an den Hausmauern Ausbisse an, in denen die Wohnungen als auf französischem Boden liegend bezeichnet werden. Flüchtlinge, die aus der roten Halle Barcelona entronnen sind, glauben infolgedessen, in diesen Häusern Zuflucht zu finden, und wenden sich vertrauensvoll an die Bewohner. Sie werden dann aber von dem roten Nordgebirge sofort verhaftet und erschossen.

Einer anderen Sinterlist der Volkswirtschaften sind, soweit bisher bekannt geworden ist, schon über hundert Menschen zum Opfer gefallen. Die ver-

sterten Koter forderten nämlich in der katalanischen Presse rechtshändige Personen, die sich verborgen hielten, auf, sich bis zu einem bestimmten Tage zu melden, wenn sie ihre Ausreise wünschten. Alle, die dieser Aufforderung Vertrauen schenkten und aus ihren Verstecken hervorkamen, wurden festgenommen und ermordet.

„Bohnen, Stodische und Zucker“

Die Waffentieferungen gehen immer weiter
Paris, 5. Januar. Die „Action Francaise“ wartet mit Meldungen über neue Waffentieferungen an das rote Spanien auf. In der Nacht zum 4. Januar haben danach 27 Lastkraftwagen Perpignan durchfahren und die Straße nach dem Grenzübergangsort Perthus eingeschlagen. Als Ladung war, wie bei derartigen Transporten üblich, offiziell Bohnen, Stodische und Zucker angegeben. Aus der Tatsache, daß diese Lastkraftwagen an der Grenze kaum oder gar nicht durchsucht wurden, schließt der Korrespondent des Blattes, daß in diesen geheimnisvollen Wagen Waffen für das rote Spanien befördert wurden. Man könne ja auch die warmen Gefühle der Zollbeamten für die spanische Volksfront.

Das Blatt berichtet weiter, daß am 9. Januar in Le Havre an Bord des amerikanischen Dampfers „President Harding“ acht amerikanische Pulver-Flugzeuge und mehrere Ersatzmotoren eintrafen, die die Amerikaner an die bolschewistischen Machthaber in Valencia verkauft haben. Neun solcher Flugzeuge seien schon an Bord des Dampfers „Sungenda“ auf direktem Wege nach Valencia geliefert worden.

Die gleiche Meldung bestätigt auch „Echo de Paris“, das im übrigen in der Lage ist, weitere erbauende Einzelheiten über die fortgesetzten französischen Neutralitätsverletzungen zu berichten. Aus Toulouse wird dem Blatt gemeldet, daß neun Lastkraftwagen mit Maschinen und Werkzeugen nach Spanien über Livia abgefahren seien. Die Maschinen seien für eine Pulverfabrik bestimmt, die die Koter in Albacete errichten wollten.

Zwei Flugzeuge, Typ Morane-Saulnier, die von den katalanischen Bolschewisten gekauft wor-

den seien, hätten den Flugplatz von Francacals verlassen. Außerdem seien über Gerbets und Perpignan in der Zeit vom 18. bis 28. Dezember 80 Lastkraftwagen, 70 Motorfahrzeuge und zwei Lastkraftwagen, die einen Beobachtungsballon transportierten, sowie zahlreiche Fordautomobile und schließlich sogar zwei Wagons voller Maschinengewebe nach Spanien abgegangen. Von Montauban aus seien vier Lastkraftwagen mit Flugzeugmotoren nach Spanien gefahren.

Wie „Echo de Paris“ weiter meldet, hat das spanische Segelschiff „Miguels de Izco“ am 1. Januar Marseille mit einer Ladung verschiedener Waren verlassen. Der rote spanische Konful in Marseille habe außerdem Schritte unternommen, um sieben spanische Schiffe unter jugoslawischer Flagge fahren zu lassen. Von Marseille aus sei der spanische Dampfer „Ciudad de Barcelona“ mit einer bedeutenden Ladung für die roten Milizbände abgefahren. Außerdem seien über Toulouse mehrere Motor-Kreuz-Ambulanzen, und zwar drei französische, vier englische, eine amerikanische, zwei polnische und eine tschechoslowakische, nach dem roten Spanien abgefahren.

„Moskau duldet keinen Widerspruch“

Ein interessanter „Times“-Bericht aus Barcelona
London, 5. Januar. Moskaus Rolle in Spanien kommt, wie die „Times“ aus Barcelona melden, deutlich in einem Streitfall zum Ausdruck, der vorerst durch die Ausmerzung der P.O.M. (Partido Obrero de Unificacion Marxista), einer kommunistischen Partei, zur Umwandlung der katalanischen Camorilla, die sich „Regierung“ nennt, geführt hat. Die P.O.M. erklärt, daß die Umwandlung auf Befehl Moskaus vollzogen worden sei. Moskau habe auch die Umwandlung angeordnet, die Partei mit denselben rücksichtslosen Methoden zu vernichten, die in Sowjetrußland gegen die Trozkisten angewandt worden seien.

Der „Times“-Korrespondent schreibt, daß Katalonien, entsprechend diesen Enthüllungen, alle seine politischen Befehle von Moskau entgegennehme unter der Drohung, die Sowjets würden Katalonien ohne Waffen und Munition lassen, wenn ihre Befehle nicht Folge geleistet werde. Der Prosch der Kollektivierung, so fahren die „Times“ fort, sei dort bereits so weit vorgeschritten, daß Katalonien als der erste kommunistische Staat in Westeuropa bezeichnet werden könne.

Für Lösung der Kolonialfrage

Eine Zuschrift des Lords Elibank an die „Times“

London, 5. Januar. Das Oberhaus mit alied Lord Elibank hat sich in einer Zuschrift an die „Times“ für eine sofortige Lösung der Kolonialfrage ein.

Er befreit sich die Verdrängung der wirtschaftlichen Argumente, die mit der deutschen Kolonialforderung in Verbindung gebracht worden seien, hält aber nichtsdestoweniger eine Lösung der Frage für notwendig, weil Deutschland mit Recht der Ansicht sei, daß es nicht als einzige Macht des Vorrates beraubt sein dürfe, Kolonien zu besitzen.

Lord Elibank betont, man vertrete in den Dominions die Auffassung, daß irgendeine Lösung dieser Frage gefunden werden müsse, und daß es eine Torheit wäre, sich der Gefahr eines neuen europäischen Krieges auszusetzen.

Wenn man die Kolonialfrage, fährt Elibank fort, jetzt nicht in Angriff nehme, so zweifle er nicht, daß in Zukunft sehr ernste Rückwirkungen eintreten, und daß die kommenden Ge-

schlechter der heutigen Generation mit Recht den Vorwurf machen, es an Weitblick gefehlt zu haben.

Während Lord Alan of Hurtwood die Einsetzung eines internationalen Ausschusses zur Prüfung der Frage vorgeschlagen hatte, empfiehlt Lord Elibank die Bestellung eines Ausschusses, der sich lediglich aus Vertretern der Kolonialmächte zusammensetzt.

Lord Elibank setzt sich dann für eine Rückgabe von Togo und Kamerun ein und meint, daß Neuseeland, falls hierdurch der europäischen Friede gewahrt werden könne, seine starken Einwände gegen die Rückgabe von Neu-Guinea erheben werden. Vielleicht ginge es auch, Japan zu überreden, einige Inseln im Stillen Ozean wieder zurückzugeben. Lord Elibank verweist ferner auf Hollandisch-Neu-Guinea, das noch in weitem Ausmaß erschließungsbedürftig sei und meint, daß auch Portugal helfen könne.

Vor einem Vierteljahrhundert, im Jahre 1912, konnten in Togo, nachdem in den deutschen Kolonialgebieten ein anfängliches Funknetz begonnen worden war, Sendungen von Nauen über die Entfernung von 5200 Kilometer hinweg empfangen werden. — Der größten Ausdehnung aber nahm das Funknetz durch die Verbreitung des Rundfunks vor zehn Jahren etwa. Damals entstanden die ersten starken Großsender, so der Deutschland-Sender mit einer Antennenleistung von 40 KW. Das war ein gewaltiger Fortschritt, denn bis dahin hatten die durchsichtlichen Rundfunksender höchstens eine Antennenleistung von 3 KW. auszuweisen.

Geigen nach Tonsicherungsverfahren

Reihenweise Herstellung — Vorführung in der Mülheimer Stadthalle

Seitdem der wunderbare Ton der alten italienischen Geigen die Welt berührt, rühren auch die Versuche her, das „Geheimnis“ eines Anton Stradivarius oder Joseph Guarnerius zu erründen. Unzählige Theorien wurden aufgestellt, und auch zahlreiche deutsche Geigenbauer haben danach Meisterinstrumente hergestellt und fertigen sie heute noch an. Im Grunde ist eine Geige ein Kunstwerk und ihr Bau zu einem Teil wenigstens bestimmt durch die Persönlichkeit des Meisters. Der Meister baut den Ton in das Instrument hinein. Der Geigenbau ist aber wieder eine handwerkliche und mechanische Arbeit. Daher kommt es, daß man in unserer Zeit der Maschinen zur reihenweisen Herstellung von Streichinstrumenten übergegangen ist. Dabei stellen die einzelnen Geigen natürlich sehr verschiedene aus, denn man hatte noch kein unbedingt sicheres Verfahren, um bei solcher Anfertigung eine bestimmte Tongüte zu erzielen. Hier liegt seit über drei Jahrzehnten wissenschaftliche und handwerksmäßige Versuche ein, deren Ergebnis jetzt der Öffentlichkeit unterbreitet wird.

Der Oberingenieur und Dozent an der Technischen Hochschule zu Aachen, Robert Meyer, berichtet am Montag in einem Vortrag am Röntgenmuseum der Stadthalle zu Mülheim an der Ruhr eingeladen vor, in längeren Ausführungen über seine Forschungen und Bemühungen. Unter Berücksichtigung aller bisherigen Ergebnisse

wissenschaftlicher Arbeit gelangte er zur Überzeugung, daß die mechanische und technische Beschaffenheit des Holzes, das verwendet wird, entscheidend für die Güte einer Geige mitwirkend ist. Jedoch gab Stradivarius etwa den Deden und Boden diejenigen Holzarten, die dem benutzten Holzstück am vorteilhaftesten angepaßt waren. Nach dieser mechanischen Betrachtung stieg sich Meyer auf die Forschungen von Helmholz und fügte die Psychologie des Hörens seinen Erwägungen bei. Er setzte die Theorien des großen Berliner Professors in praktische Arbeit um und ging dazu über, unter Anwendung eines auf rein baulicher Grundlage beruhenden Tonsicherungsverfahrens Geigen reihenweise zu bauen. Denn darauf kam es ihm besonders an, auch bei reihenweiser Herstellung die Güte des Tons zu sichern. Diese Arbeit schloß er vor etwa einem halben Jahre ab und stellte im Friedrichshof (Riedersheim) die sogenannten Meyer-Geigen her. Bisher wurden 55 Instrumente gebaut. In der Woche bisher etwa fünf Instrumente. Einweilen nur Geigen. Bald soll auch der Cellobau in Angriff genommen werden und die Herstellung von Violinen folgen.

Den theoretischen Erklärungen des Oberingenieurs Meyer folgte eine praktische Vorführung. Der auch in Mülheimer Stadthalle als Solist der Schulz-Priest-Schule allein und zusammen mit seiner Frau, während Auguste

A d r g e n aus Köln am Flügel begleitete, Stücke von Handel, Bach, Ludwig Eber und Zindling. Die Werke boten ausgiebig Gelegenheit zu breiten Fantasten, wobei die Weichheit und Fülle des Tons der Geigen herortrat. In den zweiten Klängen die Doppelgitarre träftig und harmonisch zusammen und die Läufe gingen ohne Unterbruch ineinander über. Mit der meisterlichen Darbietung aus einer Bachschen Solosonate bewies Schulz-Priest, wie schmiegsam und anpassend die Geigen den Ton herab. Die Vorführung erstreckte sich auf Geigen, die ein halbes Jahr alt sind, und solche, die erst im Dezember fertig wurden. Besonders bemerkenswert war es, wie schon Geigen ansprachen, die auf elektrisch-mechanischem Wege eingestimmt wurden. Natürlich stellten sich Unterschiede zwischen den einzelnen Instrumenten heraus, aber einheitlich für alle (etwa zehn) gespielt, galt, daß sie einen klaren, tragfähigen Ton hergaben und leicht ansprachen. Somit scheint in der Tat ein Verfahren gefunden zu sein, das von vornherein Tongüte verbürgt, doch ist es nicht so aufzufassen, als ob nun der Meister des handwerklichen Einzelgeigenbaus ausgeschaltet oder überflüssig würde. Der behält auch ferner seine Bedeutung. Aber mit dem Verfahren findet gewissermaßen keine Geige unter eine gute tonliche Grundlage hinunter. Das ist besonders wesentlich für minderbemittelte Spieler, denn der Preis, der für die Meyer-Geige-Geige genannt wird (etwa 250 RM.) darf in Anbetracht der Leistung niedrig genannt werden.

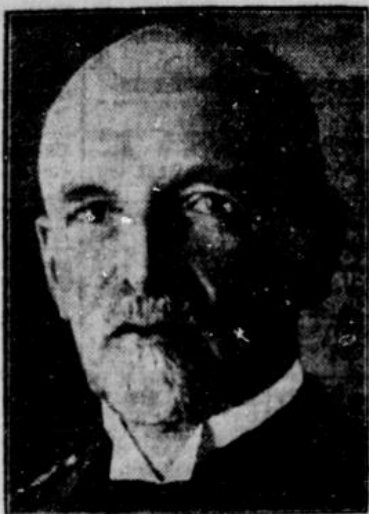
Mit größter Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden dem Vortrag des Erfinders wie den Darbietungen der Künstler und drückten in lebhaftem Beifall ihre Anerkennung aus. F. G.

Eine Graener-Woche in Hagen. Die Stadt Hagen veranstaltete vom 12. bis 17. Januar eine Paul-Graener-Woche, die einen Querschnitt durch das Lebenswerk eines Meisters bringen wird, der im Dritten Reich als Vizepräsident der Reichsmusikammer, als Präsident der StAGMA und als Leiter des Berufsverbandes deutscher Komponisten eine führende Rolle spielt. Die Vortragsfolge sieht u. a. vor Werke für Klavier mit Violine und Cello, ein Streichquartett, die Sinfonie „Schmied Schmerz“, die „Marienklänge“, ein Werk für Chor, vier Solostimmen und großes Orchester, das „Klavierkonzert“ sowie Variationen über ein russisches Volkslied. Den Abschluß der Woche bildet die Aufführung der Oper „Hanneles Himmelfahrt“.

Admiral a. D. Paul Behndt

„In stolzer Trauer senkt die Kriegsmarine ihre Flaggen“

Berlin, 4. Januar. (Draht.) Am Montagabend verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit der frühere Chef der Marineleitung Admiral a. D. Paul Behndt.



Admiral a. D. Paul Behndt

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, widmet dem verstorbenen Admiral folgenden Nachruf:

„Am 4. Januar verschied im 71. Lebensjahre Admiral Paul Behndt, Mitter des Ordens pour le mérite. Mit ihm geht ein Führer von uns, der durch das Weisen und Wirken seiner klaren und lauten Persönlichkeit seinen Namen in die Geschichte der Kriegsmarine eingetragen hat. Vornehm im Denken, unbefrucht im Ziel, erkennen und Zieles, gradlinig und folgerichtig im Handeln, kühn im Wagnis, steht der Mitarbeiter des Großadmirals von Tirpitz, der Führer des Ostseegeschwaders in der Skagerrak-Schlacht, der Oberbefehlshaber bei der Eroberung der Baltischen Inseln, der Mitschöpfer und Vorkämpfer der Reichsmarine vor unseren Augen. In stolzer Trauer senkt die Kriegsmarine ihre Flaggen an der Bahre dieses Führers der Marine, dieses ritterlichen Seemanns und vorbildlichen Soldaten.“

Mit Admiral Behndt ist nach dem Ableben des Generalobersten von Seekt wieder ein hervorragender militärischer Führer dahingegangen, der sich sowohl während des Krieges wie nach dem Kriege große und geschickliche Verdienste um die Wehrhaltung Deutschlands erworben hat. Wegen seines lauten Charakters hat der Verstorbene bei denen, die ihn kannten, in hoher Verehrung gestanden. Der Nachruf, den Generaladmiral Raeder, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, ihm gewidmet hat, spricht klar aus, was das Wirken Behndts für die deutsche Kriegsmarine bedeutet hat.

Paul Behndt wurde am 13. August 1868 in Sülz (Fürstentum Lübeck) als Sohn eines Landwirts geboren. Er besuchte das Realgymnasium in Lübeck und trat im Frühjahr 1883 in die Kaiserliche Marine ein. Von 1888 bis 1890 war er Wachoffizier, später Navigationsoffizier an Bord des in Ostafrika stationierten Kanonenbootes „Wolf“. Im Jahre 1892 zum Kapitänleutnant befördert, kam er drei Jahre später zum Oberkommando der Marine in Berlin. Im Jahre 1900 wurde er ins Reichsmarineamt abkommandiert. Drei Jahre später übernahm er das Kommando des kleinen Kreuzers „Galle“ in Ostafrika. Nach abemaliger Verwendung im Reichsmarineamt wurde er zum Kapitän zur See befördert und war dann Kommandant der Einheitschiffe „Bettin“ und „Wesfalen“. Von 1911 bis 1914 war er Abteilungschef im Admiralstab der Marine.

Bei Kriegsausbruch wurde Behndt als Konteradmiral zum stellvertretenden Chef des Marinestabes in Berlin ernannt, schied aber auf Grund von Meinungsverschiedenheiten in der U-Boot-Frage bald wieder aus dem Admiralstab aus und übernahm die Führung des Dritten Geschwaders, das aus den acht neuesten Großkampfschiffen der damaligen Flotte bestand. Als Chef dieses Geschwaders nahm er an der Seeschlacht am Skagerrak teil und wurde durch eine Granate schwer verwundet.

Im März 1917 hatte Behndt als Vizeadmiral ausschlaggebenden Anteil an der Eroberung der baltischen Inseln. Durch sein überraschend schnelles Eintreffen am Moonsund verhinderte er das Entweichen der russischen Flotte, wobei das russische Einheitschiff „Slawa“ vernichtet wurde. Für diesen Erfolg wurde er mit dem Pour le mérite ausgezeichnet. Im September 1918 übernahm Behndt nach dem Rücktritt des Admirals Capelle die Leitung des Reichsmarineamtes. Mit Ausbruch der Revolution erhielt er den Abschied.

Im September 1920 trat Behndt erneut in den aktiven Dienst und übernahm den Posten des Chefs der Marineleitung, den er bis zum Jahre 1924 bekleidete. Großes hat Admiral Behndt in den trübsten Jahren der Systemzeit für den Neuaufbau der Flotte geleistet. Er bemühte sich erfolgreich, die kleine Streitmacht, die Deutschland auf Grund des Versailles-Diktates verblieben war, aus dem politischen Tageskampf herauszulösen und ihr den Geist einer fast gänzlich verloren gegangenen Tradition wiederzugeben. Nach seiner endgültigen Verabschiedung übernahm Admiral Behndt die Leitung der Deutsch-Japani-

schen Gesellschaft und erwarb sich große Verdienste um die Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan. Als Anerkennung für sein Wirken wurde ihm im Mai 1936 vom Kaiser von Japan der Orden der aufgehenden Sonne erster Klasse verliehen, eine Ehrung, die nur selten Nicht-Japanern zuteil wird.

Das Auslandsdeutschtum trauert

Berlin, 5. Januar. Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, erläßt zum Tode des Admirals Behndt folgenden Aufruf:

Den Tod Paul Behndts empfindet die Auslandsorganisation der NSDAP und mit ihr das gesamte nationalbewußte Auslandsdeutschtum als einen schmerzlichen Verlust. Dieser in Krieg und Frieden hochverdiente Soldat fühlte sich mit den Deutschen jenseits der Grenzen und namentlich mit denen in Lieke aufs engste verbunden und war stets unermüdlich tätig, um unsere auslandsdeutschen Volksgenossen zusammenzuschließen und der Heimat näher zu bringen.

Der Auslandsorganisation war Admiral Behndt seit vielen Jahren und bis zuletzt Freund

und Förderer, und das Ansehen, das dieser hervorragende Mann im Liebes-Deutschtum, das er aus eigener Anschauung kannte, genoss, stellte er stets in den Dienst unserer nationalsozialistischen Aufbauarbeit im Ausland. Seine Ratsschlüsse und seine Kenntnisse sind meinen Mitarbeitern und mir immer besonders wertvoll gewesen. Als bleibende Erinnerung stehen folgende Worte Paul Behndts im Ehrenbuch der Auslandsorganisation:

„In starker Verbundenheit mit unserem Auslandsdeutschtum begleite ich die Arbeit der Auslandsorganisation mit allerbesten Wünschen.“

Wir auslandsdeutschen Nationalsozialisten setzen unsere Kräfte vor einem großen und glänzenden Kameraden, dessen Andenken auf immer in unseren Reihen fortleben wird.

Gauleiter Bohle hat der Witwe des Verstorbenen und der deutsch-japanischen Gesellschaft sein Mitgefühl zum Ableben des Admirals zum Ausdruck gebracht und für familiäre Dienstleistungen der Auslandsorganisation Trauerbeilegung zum Tage der Beilegung angeordnet.

Beilegung am Freitag

Berlin, 5. Januar. Die Ueberführung des gestern verstorbenen Admirals Behndt nach Lübeck zur Marientirche wird am Donnerstag, dem 7. Januar, in aller Stille erfolgen. Die Trauerparade, Ueberführung und Beilegung findet am 8. Januar, 13 Uhr, im Erbbegräbnis der Familie Behndt in Lübeck statt.

In der Waghmann-Ostwand verstieg

Zwei junge Münchner in Bergnot - Flugzeug konnte Proviant abwerfen

Berchtesgaden, 4. Januar. (Draht.) Zwei Münchener Bergsteiger, der 19jährige Franz Frey und sein gleichnamiger Vetter, der 21jährige, unternahmen in diesen Tagen trotz mehrfacher Warnung den tollkühnen Versuch einer Winterdurchkletterung der Waghmann-Ostwand. Am Neujahrstage stiegen sie in die Wand ein. Infolge des Wettersturzes gerieten sie am Sonntag in Bergnot. Sie können weder vorwärts noch rückwärts, da sie bis zu den Hüften im Neuschnee waten müssen. Eine Rettung in absehbarer Zeit ist so gut wie ausgeschlossen. Die Stelle, an der sich die beiden Bergsteiger befinden, liegt ziemlich genau in der Mitte der Ostwand, und zwar tausend Meter über dem Königssee unterhalb der Waghmann-Südspitze.

Einem Flugzeug der Luftpost-Landesgruppe 14 ist es am Montag um 16 Uhr gelungen, die beiden Bergsteiger mit Lebensmitteln und Decken zu versorgen. Das Flugzeug konnte bis auf fünfzig Meter zu den Bergsteigern heruntersinken und fünf Pakete mit Lebensmitteln, Decken und Ausrüstungsgegenständen abwerfen, die sämtlich in der Nähe der beiden jungen Leute niederfielen. Ein Paket und eine wollene Decke landeten sogar unmittelbar neben den Bergsteigern, die anscheinend sehr erschöpft sind. Man konnte deutlich beobachten, wie sie versuchten, an die Pakete heranzukommen.

Inzwischen wird versucht, durch eine Rettungs-expedition der Deutschen Bergwacht den beiden Bergsteigern von oben her heranzukommen. Ob der Versuch gelingen wird, ist noch unsicher.

Hoffnung auf Rettung

Berchtesgaden, 5. Januar. Wie von einem Beobachter aus St. Bartholomae berichtet wird, haben die beiden in der Ostwand der Waghmann-Ostwand versteinerten Bergsteiger am heutigen Dienstag gegen 8 Uhr das Gestein oberhalb des fünften Bandes begangen und verlassen und befinden sich im weiteren Aufstieg. Sie querten zuerst nach rechts hinüber und streben jetzt nach links der sogenannten Gipfelschulter zu, die zur Waghmann-Südspitze hinaufführt. Die Nacht war klar und sehr kalt. Auch am Vormittag herrschte kaltes, klares Wetter. Die Sonne scheint in die Waghmann-Ostwand.

Soweit man beobachten kann, ist der Schnee im oberen Teil der Wand ziemlich fest geworden. Die Bergsteiger sinken nicht mehr so tief wie gestern ein. Sie scheinen ganz auf der Kräfte zu sein und kommen verhältnismäßig gut weiter. Man rechnet damit, daß die heute morgen von der Waghmann-Südspitze aufgebundene Rettungsmanöschette in Stärke von zehn Mann gegen elf Uhr den Waghmann-Südspitzgipfel erreichen dürfte. Es besteht also Hoffnung, daß die Rettung im Laufe des heutigen Tages gelingen wird. Außer acht erkrankten Münchner Bergsteigern gehören der Bergungsmannschaft der Obmann der Rettungsschleife Berchtesgaden, Joseph H. Schauer, und der Berchtesgadener Bergsteiger Josef Kurz an.

Die Albus wird Reichsautobahn

Bequemer Anschluß des Berliner Westens an das Autobahnnetz

Berlin, 5. Januar. Ein Plan, der in Berliner Autofahrerkreisen lebhaften Widerstand fand, unterbreitet jedoch der Generalinspektur für das deutsche Straßenwesen, Dr. Teut, der Öffentlichkeit. Durch die Einbeziehung der Albus in das Netz der Reichsautobahn soll eine bequeme und rasche Verbindung zwischen dem Berliner Westen und dem südwestlichen Abschnitt des Reichsautobahnringes, der die Hauptstadt umzieht, geschaffen werden. Zu diesem Zweck soll die Albus bis in die Gegend von Zaarmund im Südwesten von Berlin, wo sie dann den Autobahnring berührt, verlängert werden. Der Entwurf hierzu ist bereits in Auftrag gegeben. Wenn die Albus für Rennen und Sonderveranstaltungen der Öffentlichkeit entzogen werden müßte, kann der Autoverkehr über eine Anfahrtsstelle an der Potsdamer Straße in Wannsee abgeleitet werden.

„Konzentrierung, nicht Amputation“

12jährige Schulpflicht ein Unglück?

Unter der Ueberschrift: Die zwölfjährige Schulpflicht ein Unglück? schreibt in der „Reichsbildungszeitung“ der Leiter des Berliner Schulwesens, Dr. Meinhofen, u. a.:

Der Nationalsozialismus könne es nicht zulassen, daß die führende geistige Schicht Deutschlands bereits auf der Schulbank überaltert bzw. wenn man die zweieinhalb Jahre Arbeitsdienst und Militärzeit dazurechnet, überaltert ins Leben tritt. Aber wenn man auch vom Familienstand absehe, so sei es ein Unbilden, junge Deutsche im Hochstand ihrer jugendlichen Spannkraft unnötig lang im Ausbildungszustand festzuhalten. Es sei eine alte anerkannte Wahrheit, daß alle wahrhaft schöpferischen Gedanken der Menschen schon im frühen Lebensalter kämen, während die spätere Zeit mehr eine Verfestigung auf Grund der akkumulierten Lebenserfahrung bringe. Verkürzung der Schulzeit dürfe nicht Amputation bedeuten, sondern müsse Konzentrierung bedeuten. Der Zustand, wie er für die diesjährigen Unterprimaner sich herausstelle, daß sie infolge der kurzen Uebergangs-

zeit nun so ähnlich wie die Kriegsschulabgänger mit einer Art Notreise ins Leben entlassen würden, dürfe und werde nicht Normalzustand werden. Der gesamte Stoffplan der Schule müsse einer kritischen Ausdeutung unter dem Gesichtspunkt unterzogen werden, nur das wirklich Notwendige beizubehalten, das andere aber über Bord zu werfen. Die Entrümpelung der Schule müsse nun kommen, und zwar bald. Daß dabei manches manchen Lehrer in dreißigjähriger Dienstzeit Liebgewordene mit über Bord gehen müsse, sei klar.

Der Sohn ermordet die Mutter

Mutige Familientragödie in Hamburg

Hamburg, 5. Januar. Eine grauenhafte Bluttat ereignete sich am Montagabend in Hamburg. Der 24jährige Adolf Ball, der mit seinen Eltern in der Delmenhorster Straße wohnt, überfiel plötzlich seine Mutter und brachte ihr mit einem Rasiermesser so schwere Verletzungen bei, daß sie sofort nach der Ueberführung ins Krankenhaus starb. Dem Vater, der seiner Frau zu Hilfe kommen wollte, brachte er ebenfalls Schnittwunden bei. Der Täter stürzte sich dann aus dem Fenster der im zweiten Stock gelegenen Wohnung. Er wurde als Gefangener in das Lazarett des Untersuchungsgefängnisses eingeliefert.

Sprung aus dem Flugzeug

London, 4. Januar. (Draht.) Wie aus Brüssel berichtet wird, hat der britische Staatsangehörige Mac Kenner aus London Selbstmord begangen, indem er aus dem Flugzeug sprang, das den Dienst zwischen Köln und London versieht. Mac Kenner hat sich ansetzend aus einer Höhe von 1000 Meter zwischen der Stadt Delft und der Maas, 40 Kilometer nördlich von Lüttich, aus dem Flugzeug gestürzt. Sein Verbleib wurde bemerkt, als die Maschine in Brüssel landete.

Züricher Schwindel

„Spanien-Film mit SS-Männern“

Berlin, 4. Januar 1937.

Die Zeitschrift „Der deutsche Rundfunk“ veröffentlichte vor kurzem ein Bild, das spanische Soldaten zeigte, wie sie von einem Lastwagen herab Lebensmittel an die spanische Bevölkerung verteilten. Unter dem Bild standen die Worte: „Soldaten der nationalen Armee teilen ihre Lebensmittelvorräte mit den Bewohnern des Landes“. Eine ausländische Zeitung druckte dieses Bild ab, verälschte jedoch die Erkennungsnummer des Lastkraftwagens in „A 4523“ und behauptete, die Erkennungsnummer des Lastkraftwagens beweise, daß die Aufnahme zu propagandistischen Zwecken in Deutschland gestellt worden sei, da das Zeichen „A“ in Bayern verwendet werde. Von deutscher Seite wurde sofort festgestellt, daß die Erkennungsnummer des Wagens „NA 4523“ laute. „NA“ heißt aber Navarra; es handelt sich also einwandfrei um einen Lastkraftwagen, der in der spanischen Provinz Navarra zugelassen ist.

Ungeachtet dieses Sachverhalts und unter Mißachtung der von deutscher Seite erfolgten scharfen Zurückweisung der plumpen Fälschung hat die belgische Zeitung „Le Peuple“ diese Fälschung und die Fälschung nicht nur wiederholt, sondern sie in ihrer Nummer vom 27. Dezember 1936 auch noch mit einer phantastischen Schilderung ausgeschmückt. Angeblich hat diese Zeitung „von ihren sozialistischen deutschen Freunden“ erfahren, daß man in Geiselhaft in der Nähe von München durch die Bayerische Filmgesellschaft einen „Spanien-Film“ habe drehen lassen, dessen Darsteller nicht Spanier, sondern SS-Männer seien, und für den man dort eine „spanische Landschaft“ aufgebaut habe. Dilemma Spanien-Film — der selbstverständlich nur in der Phantasie des „Le Peuple“ existiert — habe die Zeitschrift „Der deutsche Rundfunk“ jenes Bild entnommen, auf dem der Lastkraftwagen mit der Erkennungsnummer „A 4523“ zu sehen sei.

Dieser dumme Schwindel kennzeichnet wieder einmal die Methoden gewisser ausländischer Zeitungen, die offenbar nicht gewahr werden, wie sehr sie sich lächerlich machen. Natürlich gibt es weder in Belgien noch eine „spanische Landschaft“ noch SS-Männer, die in einem Spanien-Film in der Rolle von Soldaten der nationalen spanischen Armee auftreten. Eine gefälschte Autokennzeichennummer für ein solches Märchen verwenden zu wollen, zeigt übrigens auch, wie idearm die ausländische Propaganda inzwischen geworden ist. K. S.

Ehemaliger Rotfront-Gauleiter wegen Rassenhiebe verurteilt

Hamburg, 4. Januar. (Draht.) In einem Prozeß gegen den 44jährigen Bernhard Kettenhagen, einem ehemaligen Gauleiter des Rotfrontkämpferbundes, erkannte die Große Strafkammer des Hamburger Landgerichtes wegen Verbrechen gegen das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre auf eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren. Schon in der Zeit, als er noch kommunistischer Funktionär war, unterhielt Kettenhagen intime Beziehungen zu einer arischen Frau, die Führin ist. Als er im April 1936 nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe, die er wegen Vorbereitung zum Hochverrat erhalten hatte, aus der Strafkammer entlassen wurde, wurde er ausdrücklich auf die Nürnberger Gesetze hingewiesen. Trotzdem ohne Kettenhagen noch am Tage seiner Entlassung in die Wohnung der Führin und nahm die Beziehungen wieder auf. Auf Grund dieses Sachverhalts hat das Gericht den Fall als besonders schweres Verbrechen angesehen.

Eisenbahnunfall in Thüringen

Neunzehn Personen leicht verletzt

Erfurt, 5. Januar. Wie die Pressstelle der Reichsbahndirektion Erfurt mitteilt, hat Montagabend zwischen den Bahnhöfen Bad Frankenhausen und Gperheide ein Kleinpersonenzug auf einen auf freier Strecke stehenden Personenzug, der infolge des Gefalles aus dem Bahnhof Bad Frankenhausen überrollt war, auf. Der Personenzug wurde bei dem Zusammenstoß zertrümmert und aus dem Gleis gehoben. Die Lokomotive des Kleinpersonenzuges stürzte um, der Radwagen entgleiste. Lokomotivführer, Heizer und ein Schaffner sowie sechzehn Reisende des Zuges wurden leicht verletzt. Sämtliche Reisenden konnten nach ärztlicher Untersuchung der Reise fortsetzen. Die Aufräumarbeiten, die sofort eingeleitet wurden, dürften bis heute mittag beendet sein.

Die Hausfrau hatte Bedenken!

Sie glaubte, daß eine Zahnpasta nicht zu billig sein dürfe. Aber jetzt hat sie sich davon überzeugt, daß nicht das Preis — sondern die Qualität entscheidet. Und darum nimmt sie die angenehm erfrischende Nivea-Zahnpasta.

NIVEA
ZAHNPASTA
50 Pf

Diese Nummer umfaßt 14 Seiten.

Hauptverleger: Hans Christian Weber;
Stellvertreter: Fritz Goebeler;
Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder):
für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für
den lokalen überregionalen Teil: Wolfgang Müller;
für Bayern: Karl Hindrichs; für das Reichsgebiet:
Otto Klein; für bildende Kunst: Heinrich Meißner;
Dr. Ludwig Lindner; für Sport: Hans T. Meißner;
zu einer militärischen Abteilung: Dr. G. Karl
Schwan; für den Handelsteil: Karl Hindrichs;
samtlich in Stuttgart; für Werbung und Umgebung:
Hans Meißner in Hamburg.

Vertrieb:
Berlin: H. W. Schmidt & Co., Postfach 1 6291.
Verantwortliche: Anzeigen: Hans Meißner.
Verlag: H. W. Schmidt & Co., Postfach 1 6291.
D. A. XII, 36: über 52.000. — Preisliste Nr. 7.

Mus der Stadt Wuppertal

Nr. 3 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 5 Januar

Glossen vom Tage

„Tipp“ hat ein Abenteuer

Wie furchtbar, wie entsetzlich, denkt der kleine Bubel, und allein bei der Erinnerung an die-
ses Entgegnen überkommt ihn ein leises Grauen, das seine zarte Pudelfeile erschauern läßt. Wie die Großen sich doch mächtig dünken und ihre Überlegenheit den Schwachen fühlen lassen, philosophiert er weiter, und sein schneeweißes gekrautes Fell vergräbt sich nach der glücklich überstandenen Gefahr im gebühten Samtkissen in der Sofaecke.

Sein junges Leben hätte er beinahe hingeben müssen, wo er so gerne Milch leckt und mit frauchen Spazieren geht, und dieser Gedanke stimmt unseren Bubel, der auf den Namen „Tipp“ hört, schmerzhaft und wühlt das Erlebte noch einmal in aller Deutlichkeit in ihm auf. Spaziergehen! Ja, beim fädelnden Spaziergang durch die Stadt hatte sich das große Abenteuer ereignet.

Trotz gelaut und led war er mit seiner Herrin nach dem Bahnhof Döppersberg getrippelt, immer hübsch an Frauchens Seite, und der herrliche Tag hatte ihn ganz übermütig gestimmt. Schnuppernd fuhr das Köpchen durch die Luft, einmal links, einmal rechts. Die Welt war so schön, und es war eine Lust zu leben. Das rote Halsbändchen blitzte so sauber, und sein Fell leuchtete so blendend weiß, daß ein paar Vierbeiner ihn ganz neidisch beschuppten, und sein junges Hundeherz blähte sich vor lauter Stolz und Glüd.

Und alles ging gut. Bald wanderte er mit seiner Herrin wieder zurück, die „Alte Freiheit“ runter. Das Schellchen an seinem Halsband machte freudig „ling-ling“, und wenn die Herrin mal an einem Schaufenster stehen blieb, dann konnte er in aller Ruhe das Leben und Treiben auf der Straße betrachten und an allem herum-schnüffeln, was ihm in den Weg kam.

Nichts Böses ahnend, stand er da, trippelte bergmüßig hin und her. Da — geschah's. Auf einmal fürzte ein großes Tier, ein Ungeheuer auf ihn zu, ein riesiger Schäferhund, mit dem sich die Familie der Pudel nie gut verstand. Plötzlich sah er einen großen Kopf mit funkelnden Augen, riesenhafte Ohren und gewaltiger Schnauze vor sich, bereit, ihn im nächsten Augenblick zu verschlingen. Diese Schnauze, fürchterlich, so was zwei Zentimeter vor sich zu sehen. Und dabei der grimmige Wld. Entsetzlich!

Was dann noch geschehen ist? Sein junges Herz klopfte und hämmerte jetzt noch, wenn er daran denkt. Ob er sich wohl sehr blamiert hat, überlegt „Tipp“ jetzt in aller Ruhe auf dem Sofa, wo keinerlei Angriffe durch wütende Schäferhunde bevorstehen.

Aber was verschlägt das schon, wenn er auch geschrien, gewinfelt und ganz ganz kläglich gemurmelt hat, wenn er auch laut Jetermordio mit seiner besten Stimme gebrüllt hat, daß die Menschen stehen bleiben. Hätte er nicht so fürchterlich gehaut, dann hätte seine Herrin, die gerade in den Anblick von Schmuckstücken vertieft war, vielleicht gar nichts von diesem abschließlichen Ueberfall gemerkt. Dann hätte sie ihn vielleicht nicht mit aller Gewalt den Klauen des schwarzen Ungeheuers entzissen und auf den Arm genommen. Und erst auf dem Arm, wo er sich so geborgen

Auf zum Winterfest der Polizei!

Am Samstag
in der Elberfelder Stadthalle

Wie wir bereits vor wenigen Tagen berichteten, findet am kommenden Samstag, dem 9. 1. 1937, in sämtlichen Räumen der Stadthalle Elberfeld das Winterfest der Polizei zugunsten des W.H.B. statt.

Nach der uns vorliegenden Festfolge versprechen die zahlreichen Darbietungen einen genussreichen Abend. Neben turnerischen Vorführungen des Polizei-Sportvereins Vergisch-Land, Ballett-Tänzen unseres Stadttheater-Balletts und Gesangsvorträgen des bekannten Polizei-Gesangsvereins treten die beliebten Künstler Käthe Richter und Heinz Langemann vom Stadttheater Elberfeld auf. Drei Musikkapellen sorgen für musikalische Unterhaltung und Tanz. Preiswürfel und Preis-schießen bieten den Teilnehmern Aussicht auf praktische Gewinne. Jedem Besucher des vor-jährigen Winterfestes werden die froh verlebten Stunden noch in angenehmer Erinnerung sein. Deshalb auf zum Winterfest der Polizei!

Den Vorverkauf der Karten zum Preise von 1 RM haben sämtliche Polizei-Reviere Wuppertals übernommen. Soweit noch Karten vorhanden sind, sind solche am 9. 1. an der Abendkasse erhältlich.

fühlte, kam er wieder zu sich. Hier fand er Trost und Zuflucht, von hier aus spähte er zuweilen nach dem Räuber, nach diesem gemeinen Flegel, der ihm was zuleide tun wollte. Da, jetzt sollte dieser Wüterich mal kommen, jetzt konnte ihm nichts mehr passieren.

Zimmerhin, es war der ereignisreichste Tag seines noch so kurzen Hundebaus, beschließt „Tipp“ seine Betrachtungen und wendet sich dann der schönen Sofaecke zu, mit deren Kordeln sich so herrlich spielen läßt.

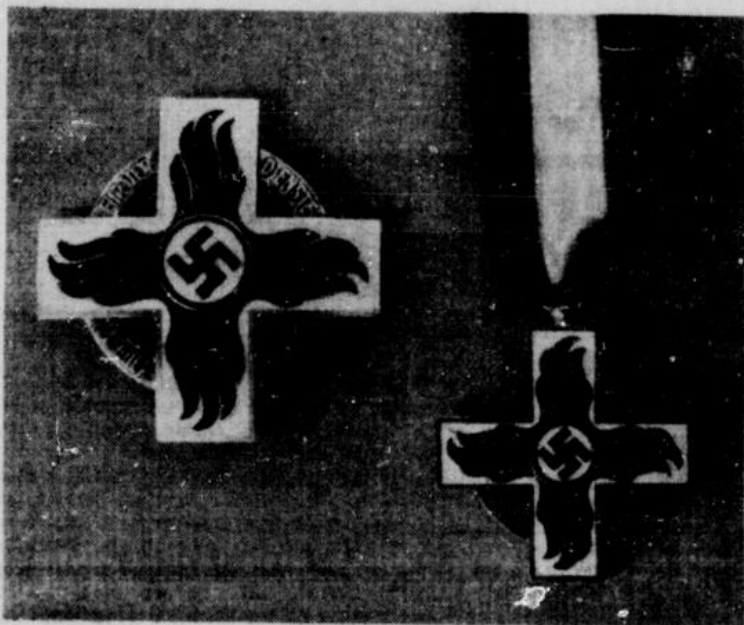
Fest der Sachsen und Thüringer

Es ist eine von den Sachsen und Thüringern in Wuppertal schon von jeher gepflegte gute Tradition sich im besonderen Maße um die Weihnachtszeit heimzuverwandeln zu fühlen und das Christfest mit all jenem schönen Brauchtum umgeben, das ihnen aus ihrer Kindheit Tage in Erinnerung ist und sich in der Fremde von Generation zu Generation überliefert. So fand auch die von der Wuppertaler Landsmannschaft am Sonntagabend im Evangelischen Vereinshaus Elberfeld veranstaltete Weihnachtsfeier wieder ganz in diesem althergebrachten Zeichen und fand einen erfreulichen starken Zuspruch. Der recht stimmungsvoll geschmückte Saal erstreckte im Glanz

vieler Lichter, prächtig dekoriert war auch die Bühne, auf der kleine und kleinste manch lustiges Märchenstück aufzuführen, wobei namentlich das entzückende Weihnachtsstück „Das deutsche Märchenbuch“ mit Recht sich starken Beifall verdiente. Die mühevollen Arbeit der Einstudierung hatten Albert Reitsch und Fritz Gierke übernommen. Mit gesanglichen Darbietungen erfreute der Baritonist Reitsch. An der Orgel sah Musikdirektor Jüdenau-Barmen, der sich, wie schon oft, dem Sachsen- und Thüringer-Verein bei seinen Festlichkeiten wiederum freundlich zur Verfügung stellte und Kompositionen von Regner, Cornelius, Hummel und Lur, inbaldigst ganz auf das Weihnachtsfest angestimmt, zu Gehör brachte.

Natürlich fehlte beim großen Kaffeeschmaus auch der sächsische Christstollen nicht, bei der Beschauung erhielten 80 Kinder eine „Tüte mit Lebkuchen“ als verdienten Lohn für ihr braves Verhalten im vergangenen Jahre. Worte der Begrüßung sprach der Führer der Vereine, Albert Gierke, der auf die besonderen Beziehungen des Sachsen- und Thüringertages zur Weihnachtszeit, eben durch ihre weltberühmte Spielwaren-fabrikation und die Puppen- und Christbaum-schmuck-Industrie hinwies. Gemeinschafts-Gesänge und eine Verlosung füllten weiter das Programm dieser recht schön verlaufenen Weihnachtsfeier aus.

Das Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichen



Durch eine vom Reichsinnenminister Dr. Frick unterzeichnete Verordnung wird, wie gemeldet, zur Anerkennung von Verdiensten im Feuerlöschwesen ein Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichen geschaffen. Es wird in zwei Klassen verliehen. Das Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichen stellt ein Flammkreuz auf weißem Grunde dar, das in der Mitte das Hakenkreuz trägt und mit der Umschrift versehen ist: „Für Verdienste im Feuerlöschwesen“.

Links: Das Ehrenzeichen I. Klasse.

Rechts: Das Ehrenzeichen II. Klasse am Bande.

Photo: Hoffmann.

Nachreichung in Wuppertal-St

Die regelmäßige alle zwei Jahre wiederkehrende Nachreichung der Meßgeräte (Maße, Gewichte, Meßmaschinen u. a.) findet im Jahre 1937 im Stadteigentum Wuppertal-St statt. Am 13. 1. 1937 wird mit der Nachreichung in W.-Bormen begonnen. Das Nachreichungslokal befindet sich im Hause Kleiner Wirth 9. Für die Ortsteile W.-Bendenburg, einödel, Grunental, Ronsdorf, einödel, Linde, Langerfeld, Wombachbach und -Nachtbrenn erfolgt besondere Bekanntmachung. Kurz vor den Nachreichungsterminen werden den Gewerbetreibenden schriftliche Anforderungen zugesandt, wann und wo die eichpflichtigen Gegenstände zur Nachreichung vorzulegen sind. Nach diesen Angaben müssen sich die Eichpflichtigen richten.

Hierbei wird auf folgendes hingewiesen: Zum eichpflichtigen Verkehr stehen neben Kleinhandel und Großhandel auch Straßenhandel, Wandergewerbe sowie Handwerk, fabrikmäßige Betriebe und Verkehrsgewerbe, sofern beim Verkauf oder beim Ankauf (Lieferungsnachprüfungen) etwas nach Maß oder Gewicht bemessen, oder sonstige der Umwandlung von Leistungen mit Meßgeräten gewerbsmäßig bestimmt wird (z. B. gewisse Transportverträge, Arbeitsberechnung der Dachbeder, Klempner, Schreiner usw. nach Längen- und Flächenmaß, Verkauf der Schankwürde mittels Klüffelmessern). Das gilt auch für Konsumvereine und Genossenschaften mit eichpflichtigen Mitgliedschaften.

Eichpflichtig sind auch Meßgeräte, die zur Ermittlung des ganzen oder von Teilen des Arbeitslohnes oder zur Überprüfung von Arbeit anwendend oder bereitgehalten werden.

Nach besonderer Vorrichtung von Post und Reichsbahn müssen ohne weiteres Meßgeräte der von ihnen zugelassenen privaten Selbst-leber und Selbstwieger, soweit sie diesen Sonderzwecken dienen, vorrichtsmäßig ge-eicht sein.

Der Eichpflicht unterliegen auch alle Meßgeräte der Land- und Forstwirtschaft, des Garte-nbaus und ihrer Zweige, wie Tier-, Geflü-gel- oder Bienenzucht, Fischerei, Obst- und Gemüsebau, Samen-zucht, sofern das Maß der Er-

zeugnisse über den eigenen Bedarf des Unterneh-mers hinausgeht, so daß ein regelmäßiger Abzug von Erzeugnissen unter Verwendung von Maßen und Wiegegeräten stattfindet. Als regelmäßig gilt der Abzug in der Landwirtschaft usw. schon, wenn er wiederkehrend nach der Ernte usw. stattfindet, er braucht also nicht ständig oder oft stattzufinden. Viehwägen sind auch dann eichpflichtig, wenn sie nur mittelbar beim Viehverkauf durch Gewichtsvorprüfungen zur Preisbestimmung be-nutzt werden.

Alle Sachentscheidungen (Zuschüsse, Ver-fürdungen mit der Mühle, Deputate usw.) dürfen nur mit geeichten Meßgeräten gemessen oder gemessen werden.

Zum eichpflichtigen Verkehr gehören enofch auch alle öffentlichen Meßgeräte (Ge-meindewaagen usw.), die Interessierten zur Be-stimmung des Umfangs von Leistungen zur Ver-fügung stehen, und solche Meßgeräte, die von öffentlichen Stellen im Verkehr mit dem Publi-kum selbst benutzt werden (z. B. Post, Eisenbahn, Zoll und Kraftwerkverwaltungen).

Die Meßgeräte müssen in gereinigtem Zu-stand vorgelegt werden. Die Eichung der Ge-bühren erfolgt durch den Eichbeamten bei der Abfertigung. Bei verspäteter Abholung der zur Eichung vorgelegten Meßgeräte nach Verab-reichung der örtlichen Nachreichung wird ein Verwal-tungskostenzuschlag von 50 Pfg. erhoben.

Für feststehende schwer bewegliche oder emp-findliche Meßgeräte (Zantfellen, Reigungs-waagen, arößere Waagenwaagen, Viehwägen usw.) die an der Gebrauchsstelle und nicht an der Nach-reichungsstelle nachge-eicht werden sollen, sind be-sondere schriftliche Anträge an die Nachreichungs-stelle zu richten.

Es wird dringend geraten, die festgesetzten Nachreichungstermine wahrzunehmen, weil bei ver-späteter Vorlegung der Meßgeräte den Eichpflicht-igen erhöhte Kosten entstehen, auch die Gefahr der Einziehung der nicht rechtzeitig nachge-eichten Gegenstände sowie der Bestrafung besteht.

Da dieser Hinweis in dieser Vollständigkeit nur einmal veröffentlicht wird, empfiehlt es sich, diese Veröffentlichung aufzuheben.

Vor 250 Jahren das erste „Köppchen Teest“

Der Göttertrank
der „fürnehmen“ alten Wuppertaler

Wenn der bergische Chronist Werken um 1780 berichtet, daß zu Beginn des Jahrhunderts die eben eingeführte Kartoffel als ein „Zaubrot“ ver-rufen und von den Fürnehmen „der armen Leut-Rost“ genannt wurde, so hören wir von ihm, daß dieselben Fürnehmen in jener Zeit Tee und Kaffee, womit sie da-mals bekannt wurden, als Refekt und Götter-trank priesen.

Von ihm erfahren wir auch, daß selbstverweirte der furchtbare Stadt-brand von 1687 die Veranlassung zur Ein-fuhr von Tee und Kaffee geworden ist. Nach da-maliger Sitte, daß nieder-gebrannte Städte im In- und Auslande durch aus-gewählte Kollektanten die Mittel zum Wiederauf-bau sammeln ließen, zogen auch Elberfelder zu diesem Zweck aus, be-sonders zu den Glau-bensgenossen in Holland und England. Dort lernten sie die beiden Genussmittel kennen und brach-ten sie als Neuheit mit in die Heimat. Werken hat das vielleicht vom Großvater gehört und schreibt in seiner Chronik:

Zu Anfang des laufenden Säculum waren die Teekräuter und der Kaffee in diesen Gegenden noch wenig oder gar nicht bekannt, bis etliche Kaufleute, welche nach dem Brand auf Kollette gewesen, derselben etliche Pfund als Präservativ der Gesundheit und Karität aus Holland und England mitgebracht, wodurch andere ange-reizt wor-den, dieselben vor sich zu beschreiben (d. h. be-stellen) und solche täglich zur Gesundheit zu ge-brauchen, bis dieselben sich endlich also ausgebrei-tet und berühmt gemacht hatten, daß in allen Städten und Dörfern Tee und Kaffee verkauft und großer Handel damit getrieben wurde.

Dieser Lieblingstrank fürnehmer Herren und Dames, mit dem Namen Refekt oder Göttertrank belegt, mußte alle Tagenden und Gelegenheiten haben, um Menschen in der besten Winterzeit und Kraft, besonders aber das schöne Geschlecht in der besten Schönheit zu erhalten, die Lebens-geister zu erfrischen und franken Leuten zur Besserung zu verhelfen. Deshalb auch die Herren Medici den Kranken besonders das Teetrinken recommands, der Kaffee aber zur Verstärkung der schwachen und alten Leute angepriesen worden.

Die fürnehmsten Herrschaften und Kaufleute haben diese noch teuer gehaltene Frucht und Kräuter nur mit einzelnen oder doch wenig Pfunden der besten Sorten zu beschreiben ange-fangen, demnach Witten angeeilt, die Freunde auf eine Tasse Tee oder Kaffee zu invitiren und dieselbe morgens und nachmittags auf bestimmte Stunden zu trinken der Brauch ist eingeführt worden.

Nachdem nun auch der Bürgerstand und be-sonders arme, geringe Leute an dem Kaffee einen Geschmack zu nehmen angefangen, so glaubte man, einen großen Vorteil und Menage in der Haus-haltung gefunden zu haben, wenn dieselbe, anstatt ein Abendessen zu bereiten, vorher ein guter Kaffee gekocht werde und ein Butterbrot dazu gegessen, welches aber von anderen verworfen und das Gegenteil beurteilt wird.

Werken berichtet auch von der Zubereitung in jener Zeit: Ansfänglich wussten die wenigsten Tee oder Kaffee zu bereiten, brauchten ihn als Ge-sundheitsmittel, bis man endlich unterrichtet wor-den, den Tee in kleiner Dosis anzusehen und ganz klar oder mit Milch zu trinken.

Ähnlich war es mit dem Kaffee. Denselben schätzte oder braun zu kochen, war man ver-schiedener Meinung. Wegen Mangel an Kaffee-mühlen wurde er fein gestoßen und ge-siebt. Man kochte 4 bis 6 Loth in einem Kessel etwa eine Viertelstunde, auch das braune Wasser rein ab in ein ander Geschirr. Andere banden ebenso viel Loth in ein Säcklein, ließen bis eine halbe Stunde kochen und trank dann mit Zucker und Milch. Erst nach einigen Jahren erfuhr man den rechten Gebrauch und die Ver-etterung. Da sich jedermann Tee- und Kaffee-geschirr zugelegt, welches dormalen meistens von Blech und Zinn gemacht, endlich von Kupfer und Silber, dann aber von gemeinem und feinstem Porcelain beschrieben (bestellt) wurde und damit auf den Tee- und Kaffeevisiten immer mehr gro-ßer Staat gemacht wird.

Vorsicht mit den ausgetrockneten Weihnachtsbäumen

Gestern Abend um 12 Uhr geriet im Hause Hogenstraße 3 ein Weihnachtsbaum in Brand, wodurch Gardinen, Möbelstücke und der Fußboden hart beschädigt wurden. Die Wehr-bräute nicht in Tätigkeit zu treten, da das Feuer bereits von Hausbewohnern gelöscht wurde.

Gestern mittag gegen 12 Uhr brach in einer Zattlerwerkstatt in der Berner-Ganemann-Straße



**Wuppertaler Waagenfabrik
Neebe & Consbruch**
Wuppertal-Wichlinghausen — S. A. 64668

**Die leistungsfähigste Spezial-Waagenfabrik
mit angeschlossener
Reparatur-Werkstätte
für Waagen jeder Art und Größe**

Die
C
H

Wieder zunehmende Eintrübung. Auf Süd-
west drehende Winde und leichter Regen. Tem-
peraturen zuerst unverändert, dann Milderung.

Ein Weg zur Leistungssteigerung

Die deutschen Vereins-Gerätmeisterschaften

Hatte die ehemalige Deutsche Turnerschaft viele Jahrzehnte hindurch die bewusste Förderung der Spitzenleistung zugunsten einer umfassenden Breitenarbeit hintangestellt, so hat sich diese Einstellung in den letzten Jahren wesentlich geändert. Die Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen in Berlin zwangen zu einer systematischen Förderung der Spitzenkämpfer, und die Teilnahme dieser Meisterturner ist in so weitestgehender Grundsätzlichkeit vorgenommen worden, daß die deutschen Turner im Kampfe um olympische Vorrechte die Elite der Welt schlagen und in einem gigantischen Kampfe Weltmeister werden konnten.

Dieser stolze Erfolg verpflichtet, denn es gilt nicht nur, diese Stellung zu halten, sondern sie auch zu festigen und auszubauen, das heißt weiterhin der Förderung der Spitzenleistung ein ganz besonderes Augenmerk zu schenken. Und daher hat sich das Fachamt Turnen die Leistungssteigerung als eine der wesentlichen Aufgaben gestellt. Ein Mittel zur Hebung der Leistung sind die bereits im Vorjahre vom Turnwart des Fachamtes Turnen, Martin Schneider (Weipert) empfohlenen Vereins-Gerätmeisterschaften, die in diesem Jahre in allen Gauen durchgeführt werden müssen und bis zur deutschen Vereins-Gerätmeisterschaft ausgetragen werden. Um möglichst alle Vereine zu erfassen, sind sie in verschiedenen Klassen ausgeschrieben. Die Meisterklasse, auf die sich naturgemäß das Interesse konzentriert, ermittelt aus den letzten Gauenmeisterschaften den deutschen Meister, während die unteren Klassen die Kämpfe nur bis zur Gauenmeisterschaft durchführen.

Es handelt sich bei diesen Kämpfen um einen Mannschaftskampf. In der Meisterklasse besteht jede Mannschaft aus fünf Turnern, die je einen Zwölftkampf, bestehend aus je einer Ringe-, Kletter-, Kugel-, Hantel-, Pferd-, und einen Ringe-, einem Ringe- und Pflichtübung am Pferd und einer Ringe- und Pflichtübung am Pferd ausführen müssen.

Nicht interessant ist ein Blick auf diese Pflichtübungen der Meisterklasse, die teilweise aufstrebend leicht sind. So wird bei der Ringeübung nichts anderes verlangt als eine Schwingklemme, eine freie Kugel, eine Kugel und als Abgang eine hohe Wende. Allerdings steht in der Anweisung eine vielschichtige Nachbemerkung: „Vorab es besonders ankommt: Hoher Rücksprung der Reine zum hohen Kreuz nach der Schwingklemme und nach der Kugel.“ Man will also erreichen, daß alle Turner die einfachsten Grundformen des Gerätturnens in vollkommener Form beherrschen. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Hantelpflichtübung. Hier wird lediglich eine Schwingklemme, ein Handrücken und ein Abgärtchen verlangt, also auch Übungen, die jeder Turnschmittturner beherrschen muß. Auch wieder ein Nachsatz: „Vorab es besonders ankommt: freier Schwung aus den Schultern mit gestreckten Armen in den sicheren

Handstand ohne Nachdrücken, ohne Stützen.“ Beim Quersprung wird auch eine Grundübung verlangt. Drei Kreisläufe links und drei Kreisläufe rechts mit anschließender Wende. Der erläuternde Zusatz läßt wieder erkennen, daß diese verhältnismäßig einfache Übung ganz vollendet ausführt werden soll. Als Pflichtübung über das langgestreckte Pferd ist eine Grätsche ausgeschrieben, die dadurch erschwert wird, daß über dem Pferd in 1,50 Meter Höhe eine Leine gespannt ist. Hohes Anheben zu erzwingen ist der Sinn dieser Übung, die auch trotz ihrer Einfachheit gemeinert sein will. Besondere Wert wird hier noch auf den tödlichen Stand beim Niederhocken gelegt. Die Ausführung verlangt schon etwas mehr, denn neben hohen Überhaken vorwärts wird u. a. eine Bodenklippe mit halber Drehung gefordert. Im Kreise dieser verhältnismäßig einfachen Übungen übertrifft etwas die Ringübung. Ein Ringen ins Handrücken bildet den Anfang, und beim Handrücken sollen nach Möglichkeit die Hände geöffnet werden und nicht Ringe oder Seile als Stütze gebraucht werden. Eine für die meisten Turner außerordentlich schwierige Angelegenheit.

Der Sinn dieser Pflichtübungen liegt klar auf der Hand. Durch sie werden die Meisterturner zu einer Grundschulung erzogen, die dringend notwendig ist, und ohne die es keine Leistungssteigerung bis zur Vollenbung gibt. Erfahrungsgemäß machen ja die meisten Turner, auch unsere Meisterturner, den Fehler, die Schwierigkeiten auf Kosten der Haltung und Schönheit zu übersteigern, und sie zeigen oft Übungsstücke, zu denen ihnen die solide Grundlage, ohne die es nun einmal nicht geht, fehlt.

Neben dieser Förderung der Grundschulung bringen diese Vereins-Gerätmeisterschaften noch

eine ganze Reihe anderer Vorteile. Durch die Dingenahme der Kürübungen in jedem Turner Gelegenheit gegeben, sein ganzes persönliches Können zu zeigen. Der durch diese Wettbewerbe erhöhte Wettkampfbetrieb macht die Turner härter und weickampfbereiter, es ist eine Körperbildung, die bei keiner Sportart so notwendig ist wie beim Gerätturnen. Da es sich um einen Mannschaftskampf handelt, bildet er eine hervorragende Erziehung zur Kameradschaft. Der einzelne gilt hier nicht, er ist nur Mitglied der Mannschaft, er kämpft nicht für sich, sondern für die Gemeinschaft. Ein Grund mehr, diese Kämpfe, die in diesem Jahre auch im Gau Niederrhein in vollem Umfange durchgeführt werden, zu fördern und zu pflegen.

ESM.

Die technische Kommission des amerikanischen Tennisverbandes hat jetzt die offizielle Rangliste für das Jahr 1936 veröffentlicht. Bei den Männern steht Donald Budge vor Frank Parker, Bryan Grant, Robert Niggas, Gregory Mangin und John von Ryn. Bei den Frauen wurde Alice Marble der Wimbledon-Siegerin Helen Jacobs vorgezogen. Auch im Männerdoppel gab es eine Rangliste. Budge-Malo wurden vor das alte Davisopelpaar Allison von Ryn, Mangin-Parker und Niggas-Savin gesetzt.

Die erste Austragung des neu geschaffenen Tennis-Europapokalwettbewerbs ist in Italien übertragen worden. Die besten Spieler von Italien, Österreich, Rumänien, Jugoslawien, der Tschechoslowakei und Polen werden in diesem Jahre an einem noch zu bestimmenden Termin entweder in Rom, Mailand oder Neapel um den Pokal kämpfen.

Niederrhein nach Berlin

BS. Berlin, 4. Januar. (Draht.) Anlässlich des Endspieles um den Schamper-Pokal wurden auch die Paarungen der Vorrundenspiele um den Reichsbund-Pokal der Gane bekannt. Eine amtliche Bestätigung war zwar nicht zu erlangen, doch ist kaum anzunehmen, daß eine Änderung vorgenommen wird. Demnach sollen am 7. Februar spielen:

In Berlin: Brandenburg gegen Niederrhein.
In Leipzig: Sachsen gegen Baden.

Die Aufgabe für den Niederrhein ist keineswegs leicht; denn gerade der Gau Brandenburg macht sich große Pokalhoffnungen und hat in den letzten Begegnungen hervorragende Leistungen gezeigt. Allerdings mühte es ihm schwer fallen,

sich gegen die aus erprobten Spielern bestehende Niederrheinabwehr entscheiden durchzusetzen. Das Programm der Niederrheinmeisterschaft wird so am 31. Januar und 7. Februar eine Pause erhalten.

Dier & Das

Der Votallieger Bf. Leipzig wurde bei seinem Eintreffen in Leipzig von einer nach Tausenden zählenden Menge mit großer Jubel empfangen. Reichsstatthalter Mutschmann hat dem Bf. Leipzig folgendes Telegramm gesandt: „Zu Ihrem prächtigen Sieg im Pokal-Endspiel spreche ich der erfolgreichen Mannschaft meine herzlichsten Glückwünsche aus.“

Die Reichsbund-Gaukette in Duisburg teilt mit, daß die Karten an alle diejenigen Besteller, die vor dem 20. Dezember 1936 eine Karte für den Fußball-Länderkampf Deutschland - Holland angefordert haben, in den Tagen vom 6. bis 12. Januar per Nachnahme herausgehen werden.

Im Düsseldorf Stadthaus Kettwiger Straße unternahm der Gladbacher Schwimmverein ein 1913 am Montagabend unter amtlicher Kontrolle verschiedene Staffeln-Restorverfuche. In der Lagenstaffel 100, 200, 100 Meter erreichte die Gladbacher 4:58,5 Min. und damit einen neuen deutschen Rekord. Nach einer Pause unternahm die Gladbacher einen weiteren Versuch über dreimal 100 Meter Lagen. Der bisher von Hellas Magdeburg gehaltene Rekord stand auf 3:31,6 Min. Gladbach erzielte mit der gleichen Mannschaft Simon, Heina und Schulte mit 3:30,4 Min. abermals einen neuen deutschen Rekord.

Einen entscheidenden Sieg ersocht der Düsseldorf Wallner bei den Berufsboxkämpfen in Leipzig über den Amerikaner Zeeman, der in der vierten Runde eine Augenverletzung erlitt und vom Arzt aus dem Kampf genommen werden mußte. Wallner hatte sich dahin knapp geführt.

Am 6. Januar wird in der Deutschlandhalle wieder ein Boxgroßkampf stattfinden, bei dem nicht weniger als vier deutsche Meisterschaftskämpfe entschieden werden. Effermanns verteidigt im Fliegengewicht gegen Schäfer, im Bantamgewicht unternimmt Remscheid einen neuen Anlauf auf Rühmstorf's Titel, Pürsch kämpft im Halbschwergewicht gegen Witt und Sella gegen Köhlin in der schwersten Klasse. Der Solinger Erwin Klein tritt gegen den vielmaligen belgischen Europameister Pierre Charles an.

Am 14. und 15. Januar wird die holländische Amateurbox-Länderkette im Westen weilen und Kämpfe in Köln und in Aachen gegen mitteldeutsche Staffeln austragen.

Adolf Heuser wird am 15. Januar bei den Frankfurter Berufsboxkämpfen mit dem französischen Armeeboxer Marcel Bazin durch die Seite klettern. Auch Walter Ziegen, der mehrfache frühere deutsche Halbschwergewichtmeister der Amateure und Kampfschlichter von Nürnberg, wurde für den Frankfurter Kampfabend verpflichtet.

NEUE BÜCHER

Romane

Die heiligen drei Könige. Roman von Joseph v. Lauff. G. Grote, Verlag, Berlin. (In 10 Teilen 3,50 RM.)

In der Verlagsschreib „Meisterwerke deutscher Erzähler in billigen Ausgaben“ bedeutet diese Neuauflage eine wertvolle Bereicherung. Das urwüchsigste Erzählertalent des niederrheinischen Dichters zeigt sich in dieser Erzählung von den heiligen drei Königen und der Anna Donsbrunne von einer besonders liebenswürdigen Seite. Eine merkwürdige Liebesgeschichte wird da durch das Testament des wunderlichen, herrlichen Vaters herausgefordert. Phönix mit der Heut, „Kapitan Kennings“, Striderjans und die fernste Zülfede — alle haben ihren Platz in dem bunten Bild. Bei aller luftigen Fabelhaftigkeit fesselt der Dichter da am stärksten, wo er die Schönheiten seiner niederrheinischen Heimat befragt. Einige farbige Zeichnungen des Dichters — sie führen u. a. die Hauptpersonen vor — machen die Neuauflage besonders reizvoll.

Kriegsliteratur

Nädeln im Kriegsdienst. Von Zuse v. Goer-ner-Heinze. (Neuauflage.) Verlag Koehler & Amelang, Leipzig. (Ganzleinen 4,80 RM.)

Ein junges Nädel, das bereits einen guten Teil der Welt kennt. Reist sich im Kriege der Krankenpfleger zur Verfügung und reist unter den schweren Erlebnissen heran zu einer bewussten Dienerin an der großen und heiligen Sache des Vaterlandes. Mit schonungslosster Feder zeichnet die Verfasserin diese Erlebnisjahre — manch bitteres Geschehen mag dabei heute noch nachwirken. Aber man spürt aus jeder Zeile den aufrechten, ringenden Menschen, der sich an den schweren Aufgaben, die ihm gestellt werden, häutet und festigt. Schanplatz sind in der Hauptrolle die Lazarette an der Front, und Kampfbereitschaft. Dieses feilsches und körperliches Leid wird da wieder lebendig — aber auch der echte Humor, der in den Kriegsjahren über so manche schwere Stunde hinweghelfte. Der Leser steht mit „Schweiger Zuse“ am Operationsfeld und am Sterbelager, erlebt

Großkampftage und ruhigere Zeiten, lernt den österreichischen Menschen von seiner guten wie von seiner schlechten Seite kennen. Alles ist scharf beobachtet und mit erstaunlicher Gedächtniskraft aufgezeichnet. Seinen tiefen Wert erhält das Buch jedoch durch den unbegrenzten Optimismus, der frei von jedem pathetischen Surrealismus den kommenden deutschen Menschen vorausahnt. Die Verfasserin bejaht den Kampf als etwas Lebensnotwendiges, vor allem aber den ersten und notwendigen Kampf um die Befreiung der Menschen aus Armut, Haß und Verwirrung. Unter den von Frauen geschriebenen Weltkriegs-Dokumenten wird dieses Buch stets mit an erster Stelle stehen.

Karl Hindrichs.

Flageraal. Die größte Zee-schicht der Geschichte. Von Arno Tohm. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh. (RM. 2,85.)

Die Literatur hat die ruhmreiche Schlacht ist um ein weiteres Wert bereichert. In hintergründiger Darstellung läßt der Verfasser, der über reiches sachwissenschaftliches Wissen, ausgezeichnete literarische Formungsmöglichkeit verfügt und das eingehende Lektorenstudium getrieben hat, das Geschehen vor unseren Augen sich abrollen. Er weiß um jede Einzelheit, die sich an Bord bei Freund und Feind ereignet, sei es auf der Kommando-Brücke der Admiralität, deren flabbiarier Wille den vorsehenden technischen Apparat dieser Zee-schlacht meistert, sei es im Bauch des Schiffes vor den Maschinen, am Zielfernrohr der Geschütze, im Torpedobehälterraum oder sonst irgendwo an Bord, wo der Heldengeist unserer Väter seinen herrlichen Triumph über Mensch und Materie feiern konnte. Besonders die Jugend möge dieses mit 31 dokumentarischen Fotos ausgestattete Buch zur Hand nehmen und daraus lernen, wie die Generation des Weltkrieges ihrer heiligen Pflicht getreu war bis in den Tod.

Wehrhaftes Deutschland. Herausgeber Gunther von Ciemer. Verlag der Dürschchen Buchhandlung Leipzig. Die Lieferfolge besteht aus 24 Teilen. Erscheinungstermin zweimal vierteljährlich. (Preis pro Heft 1.— RM.)

Die ersten Hefte behandeln in fesselnder, und

man darf auf Grund der zahlreichen bekannten Mitarbeiter sagen, in zuverlässiger Weise, die verschiedensten Waffengattungen. Darüber hinaus befaßt sich eine ganze Reihe Artikel mit dem Leben und Wirken großer deutscher Männer.

Vom Raubervogel zum Zeppelin. Von Heinz Zuebecke. Kurt Wolff Verlag, Berlin. (Reichsmark 3,80.)

Uraht ist die Sehnsucht des Menschen, sich in die Lüfte erheben zu können. Mythen und Märchen aus grauen Vorzeiten behandeln dieses Thema immer wieder, und auch an mifglückten Flugversuchen hat es nicht gefehlt. Der Verfasser schildert nun die Geschichte des Flugwesens von diesen ersten Anfängen an bis zu Zeppelin, Vildenthal und Wright. Es ist eine lange Reise und abenteuerliche Dinge erlebt der Leser dabei: Feuerbrachen und Kataklysmen, utopische Reisen in den Weltentraum, teufelische, elektrische und galante Flieger, die „Feuerluft“ des Jahres 1783. Ausführliche Darstellung ist dem Flugapparat Leonardo da Vincis gewidmet. Wir sehen ferner, wie sich Dichtung, Kunst und Mode des Luftballons bemächtigen und wie der Weg dann schließlich von der Luftfahrt zum Zeppelin führt. In fesselnder, flirter Manier weiß Heinz Zuebecke zu plaudern und den Leser so spielend in die Luftfahrt-Geschichte einzuführen. Eine große Anzahl ausgezeichneter Bilder sind dem Buch beigegeben und helfen die Anschaulichkeit der Darstellung erhöhen.

Anklagende Dokumente

So begann der Bolschewismus. Von Nikolai Sololow. (Lbds. 3,20 RM.) (Deutsche Verlags-gesellschaft m. b. H. Berlin.)

Im März 1919 erhielt der Verfasser des Buches, Nikolai Sololow, von der Regierung des Admirals Koltschak den Auftrag, die Untersuchungen über die Ermordung des Zaren Nikolai und seiner Familie zu führen und zu leiten. In dem Buch, das er über die Ergebnisse seiner eingehenden Untersuchung hier vorlegt, sagt er: „Als Richter habe ich mich bemüht, alles zu erörtern, was sich erforderlich ließ.“ Auf Grund aller Zeugenaussagen, unter Heranziehung und Würdigung aller Funde, schildert Sololow den entsetzlichen Leidensweg der furchtbaren feilschen Folterungen des Zaren und seiner Familie in der Gefangenschaft, die schauerliche Ermordung der Ahnensalzen und die Verhöhnung und verbrecherische Beseitigung der Leichen in

einem Vergewaltigungskampfe. Mit schrecklichen Verbrechen begann der Bolschewismus seine Herrschaft; und der Tatsachenbericht dieses ruffischen Untersuchungsrichters ist der unwiderlegliche Beweis dafür. Sololow schließt diesen anklagenden Bericht mit den Worten ab: „Aus Moskau war, das ist kein Zweifel, der Befehl zur Ermordung der ganzen Zarenfamilie ergangen, und nichts kann die Bolschewisten von diesem Mafel und Mord freisprechen.“

Geschändete Jugend. Die Geschichte eines Bagabundenbundes aus dem Wolgaland. Von Hermann Jung. (L. Holzwarth-Verlag, Düsseldorf und Borna bei Leipzig.) Leinen 2,85 RM.

„Beiprisonje“: so heißen jene verwahrlosten bagabundenbirenden Kinder, die — trotz den papiernelementis des Kriml — auch heute noch zu ungezählten Tausenden die Sowjetunion bevölkern, eine lebende und furchtbare Anlage des Systems, das sich seit Jahren verabschiedet bemüht, mit dieser „Landplage“ fertig zu werden. Der begabte Journalist Hermann Jung hat in diesem anschaulichen Buch die Geschichte eines solchen Landstreicher-Kindes niedergeschrieben und damit eine der entsetzlichen Folgen der bolschewistischen Politik vieldeutlich deutlicher gekennzeichnet, als es durch eine trodene Abhandlung geschehen könnte. Wie ein Roman ist dem lehrerwerten Buch das Wort vorangestellt, das Dr. Goebbels auf dem Reichsparteitag 1936 gesprochen hat: „Das ist die blutige Praxis eines hysterischen und verbrecherischen politischen Wahnsinns, der sich in jedem Land und Volk in denselben schauerhaften Vorgängen wiederholen würde, sofern ihm die Möglichkeit dazu irgendwie gegeben würde.“

Hans Christian Meyer

„Zubutendeutschum“. Bericht und Bekenntnis. Herausgegeben von Gottfried Rothbar. Verlag Albert Langen/Georg Müller. (Preis 50 Pf.)

Das Schicksal des judenteutschen Volkes ist auf engstem Raum padend geschildert. Das Wandern erzählt von der Geschichte der Zubuten-deutschen, von ihrer Heimat und Herkunft, ihrer künstlerischen Arbeit und handwerklichen Tätigkeit und stellt diesem früheren nationalen, wirtschaftlichen und kulturellen Wohlstand die heutige völkische Not gegenüber, zu der sie vom tschechischen Staat verurteilt worden sind.

Zwei Mörder aus Heilanstalten entflohen

Der vierfache Mörder Schüler-Schwelm brach aus
Kleberbad aus — Ein zweiter Ausbrecher
wieder eingekerkert

W.G. Schwelm, 5. Januar. Die Presse-
stelle der Kriminalpolizei Dort-
mund teilt uns mit: Aus der Provinzial-
Heil- und Pflegeanstalt in Dortmund-Kleber-
bad sind am Sonntagmittag der vierfache Mörder
August Schüler aus Schwelm, der zuletzt dort
auf der Abt. 9 wohnte und der am 8. Oktober
1870 geborene Gustav Gerhardt aus Schwelm
entwichen. Schüler und Gerhardt sollen sich
angeblich auf dem Wege über Schwelm
nach Schwelm befinden. Sachdienliche
Mitteilungen über den derzeitigen Aufen-
dhalt der Entwichenen erbittet die Kriminalpolizei
im Polizeipräsidium Dortmund oder jede nächste
Polizeidienststelle.

Beschreibung der Entwichenen:

August Schüler 1,67 bis 1,70 Meter groß, breit-
schulterig, corpulent, graues gleiches Kopshaar,
Anfatz von Schnurbart, bekleidet mit brauner
Hose und brauner Jacke.

Gustav Gerhardt 1,58 bis 1,60 Meter groß,
kleiner graumeliertes Kopshaar, graumeliertes ge-
lichtetes Kopshaar, spricht Berliner Mundart und
war bekleidet mit dunkelgrauem Anzug.

Schüler ermordete im November des
Jahres 1934 seine 51 Jahre alte Ehefrau, sei-
nen 21jährigen Sohn, seine 21jährige verheir-
tete Tochter und eine zwei Jahre alte Enke-
lin. Die beiden letzten wohnten in Elberfeld.
Frau und Sohn wurden in ihrer Schwelmer
Wohnung im Schlafsammel aufgefunden, wäh-
rend die Leichen der Tochter und der Enkelin am
Wälder Kopf in der Nähe der Wupper auf
Wälder Kopf entdeckt wurden. Die Festnahme
des geflüchteten Mörders gelang in den frühen
Morgensstunden des 15. November 1934 in Hagen
auf der Straßenbahnlinie 2. Ein Schwelmer
Fuhrunternehmer hatte ihn erkannt und seine
Festnahme veranlaßt.

Am Sonntag entwich auch aus der Provinzial-
Heilanstalt Eickelborn der wegen Mor-
des an seiner Ehefrau verurteilte
Joseph Müller, geboren am 24. August
1886 zu Hirschowen (Kreis Straubing), der zu-
letzt in der Strafanstalt Münster untergebracht
war. Dieser Entflozene konnte inzwischen wie-
der aufgegriffen werden.

Das Verfahren im Prozeß Schwarz eingestellt

Altona, 5. Januar. Im Prozeß gegen die Ge-
brüder Schwarz und anderer wegen Devisenver-
gehen usw., der seit vielen Wochen vor dem
Schleswig-Holsteinischen Sondergericht in Altona
geführt wird, wurde am ersten Verhandlungstage
des neuen Jahres vom Gericht folgende Ver-
sicherung erteilt:

Das Verfahren wird auf Grund
des Devisen-Straffgesetzbuchs vom
15. Dezember 1936 eingestellt.
Eine Begründung dieses Beschlusses
ersolgt schriftlich.

Die ersten Drillinge 1937



Foto: Ling (Suchteln)

In Suchteln wurden am Samstag, dem
2. Januar, die Eheleute Heinrich Venne-
mann durch Drillinge bestraft. Damit
ist die Familie, die vier Kinder hat, also schon
zu den Kinderreichen zählt, mit einem Schlag
in der Liste der kinderreichen Familien gleich-
weit vorangeführt. Die Mutter ist gesund, und
die Drillinge schauen, wie unser Bild zeigt,
auch schon recht munter in die Welt. Die
Drillinge haben ein Gesamtgewicht von rund
19½ Pfund. Es handelt sich um zwei Mädchen
und einen Jungen. Da die Familie bisher nur
vier Mädchen hatte, ist sie durch die Drillings-
geburt auch gleich zum Stammhalter geworden.

Pimpse im Winterlager

Der Schnee fehlte — aber es war doch schön!



Gebietsführer Heinz Deinert weilt unter den Pimpfen

Photo: Hülshoff

Winterlager der Pimpfe! Das war eine ver-
lockende Sache, die Hunderten von Jungen aus
dem Gebiet Ruhr-Riederrhein geboten wurde.
Aus dem Bergischen Land und vom Niederrhein
zogen die Pimpfe hinaus in die Eifel, an
den Rhein und an die Mosel, an die Ahr und in
das Sauerland, um hier in den schönen Jugend-
herbergen Standquartier zu nehmen. Die stille
Hoffnung der Pimpfe, daß sich in dieser Lager-
gemeinschaft außer der weltanschaulichen und
körperlichen Schulung die Gelegenheit bieten
würde, mal so recht nach Jungenart im Schnee
zu toben, hat sich zwar nicht erfüllt. Schnee war
durchweg fehlgeblieben! Dafür haben die Jungen
aber gelernt, daß es draußen immer schön ist,
auch wenn der Himmel ein Gesicht zeigt, das gar
nicht der Jahreszeit entspricht. Was machen da
echte Jungen in der Freizeit? Na sie toben eben,
genau so lustig als wenn das Wetter programm-

mäßiger gewesen wäre. Da hat denn mancher
Junge gelernt, wie man sich draußen vor dem
Haus ohne Mütter Hilfe die Schuhe schön
sauber macht. Das mag das erstmal vielleicht
etwas ungewohnt gewesen sein, aber deshalb auf
das frohe Spiel draußen verzichteten. — weit ge-
föhlt. Da lernte man eben das Wintern, denn
der Herbstabend duldet bekanntlich kein Schmutz-
förmlein auf seinem sauber geputzten Boden.

Wie uns berichtet wird, haben die Pimpfe die
Erfahrung gemacht, daß Winterfrische eine recht
schöne Sache ist. Obwohl es sich nur um neun
Tage handelte, haben sehr viele Großstadtjungen
ihre Stadtblässe abgestreift und sich eine gesunde
frische Gesichtsfarbe zugeleitet. Bis zum 5. Ja-
nuar dauert das fröhliche Leben, dann geht es
wieder in die Heimat zurück, wo Mutter ihr
Söhnchen wieder in Empfang nehmen kann.

Vom Verführer im Stich gelassen

2½ Jahre Gefängnis für die unverzeihliche Tat

Düsseldorf, 5. Januar. Ueber einen traurigen
Fall von Kindesmord verhandelte am Montag
das Düsseldorf-Schwurgericht. Angeklagt war
die zwanzigjährige Hausangestellte Anna K.
aus Steinhagen bei Waldbröl. Be-
sonders tragisch in diesem Falle ist, daß die von
einem gewissenlosen Verräter verführte und im
Stich gelassene Angeklagte aus Sorge, sie könne
ihre Rache nicht erheben, zu der unglücklichen Tat
schritt. Besonders rührend ist für die Angeklagte das
Leben nie gewesen. Als kleines Kind verlor sie
ihre Mutter. Der Vater heiratete zum zweiten
Male. Schlechte Behandlung gab es nun Tag
für Tag. Mit 17 Jahren übernahm sie eine Stelle
als Dienstmädchen. Sie war dann in verschiede-
nen Haushalten tätig. Im Januar vorigen
Jahres kam sie nach Düsseldorf, wo sie einen jun-
gen Mann kennen lernte, dessen Liebeserklärun-
gen das unerfahrene Mädchen bald erlag.

Als sich aus diesem Verhältnis Folgen ein-
stellten, scheute der Verführer sich nicht, dem Mäd-
chen vorzuschlagen, sich im Sinne des Paragra-
phen 218 StGB. zu verheiraten und brachte ihm
sogar Tabletten zum Einnehmen mit. Die Ver-
führte lehnte dies ab, und als der Verführer sah,
daß er nichts erreichen konnte, ließ er das Mädchen
im Stich. Furchtbar war der moralische Kampf,
den die Verlassene, die niemand hatte, bei dem
sie Rat holen konnte, durchmachen mußte. Als sie
in der Nacht zum 17. November auf ihrem Man-
sardenzimmer einem Knaben das Leben schenkte,
verlor sie völlig den Kopf. In ihrer Verzweiflung
erhielt sie das neugeborene Kind. Die kleine
Leiche legte sie in eine Mülltonne, und man fand
sie schließlich auf einer Schuttdeponie wieder.
Nach anfänglichem Leugnen legte sie schließlich in
der Untersuchungshaft ein umfassendes Geständ-
nis ab. Sie hatte sich nun wegen Verbrechen
gegen § 217 StGB. vor dem Düsseldorf-Schwur-
gericht zu verantworten. Die Angeklagte wieder-
holte vor Gericht das während der Vorunter-
suchung abgelegte Geständnis. Der Anklagege-
treter beantragte unter Zuhilfenahme mildernder
Umstände eine Gefängnisstrafe von drei Jahren.
Nach kurzer Beratung verurteilte das Schwur-
gericht die Angeklagte zu 2½ Jahren Gefängnis.
Das Urteil wurde sofort rechtskräftig.

Betrunkener Lastwagenfahrer überfährt Motorradfahrer

Der Verletzte bereits gestorben

W.G. Welsch, 5. Januar. Gestern nachmittag
fiel auf der Heidestraße allgemein ein Lastwagen-
fahrer auf, der sein Fahrzeug in geradezu
irrsinniger Fahrt durch die Straße lenkte
und dabei die anderen Straßenbenutzer gefähr-

bete. Vielfach mußten die Fußgänger auf die
Seite springen, um nicht überfahren zu wer-
den. In der Nähe der Wirtschaft Niegels auf der
Heidestraße ereignete sich das Unglück. Ein Mo-
torradfahrer, der sich nicht rechtzeitig in
Sicherheit bringen konnte, geriet unter den
wie wild fahrenden Lastwagen. Er
trug so schwere Verletzungen davon, daß er auf
dem Transport zum Krankenhaus starb. Es
handelt sich um den Belbeter Hermann Damm.
Der Lastwagenführer setzte trotz dem Unheil, das
er angerichtet hatte, seine Fahrt fort. Er war aber
erkannt worden, und so konnte die Polizei den
verantwortungslosen Menschen, den Kraftfahrer
Paul Korres, Belbeter, Mozartstr. 33, festneh-
men.

Beim Essen erstickt

W.G. Levertzen, 5. Januar. Ein tragischer
Unfall ereignete sich in Levertzen-Siedebuch.
Ein vier Monate altes Kind, das mit seinen
Eltern bei den Großeltern zu Besuch weilte, ver-
schluckte sich beim Essen und erstickte.

Ein unternehmungslustiger Knabe

W.G. Haan, 5. Januar. Ein 11jähriger Schüler
von Wuppertal-Barmen wurde hier gestern
abend aufgegriffen. Der Junge war seinen Eltern
entlaufen und hatte den „falschen Entschluß“ ge-
faßt, zu Fuß zu seinen Verwandten nach Königs-
winter zu gehen. Heute morgen wurde der unter-
nehmungslustige Knabe, dem die heilige Polizei
eine Unterkunft im St. Josefs-Krankenhaus ver-
schafft hatte, von seinen inzwischen verhaftigten
Angehörigen abgeholt.

Herr Hase fiedelt um

Jülich, 5. Januar. In Gereonsweiler gab es
am Sonntag in dem Hause eines älteren Fräu-
leins recht aufregende Minuten. In der voraus-
gegangenen Nacht hatte es auf dem Speicher
„gespielt“, so daß dem Fräulein der Schreck in die
Glieder gefahren war. Sie hat Nachbarn, doch
einmal nach dem Nachten zu sehen. Todesmutig
begab sich ein Mann mit einem Knüttel bewaff-
net auf den Speicher, wo sofort eine schreckliche
Gefahr an ihm vorüber huschte und in einem
Hausen von Ästen verschwand. Nun ging es an
die Erforschung dieses Gerümpelhaufens, die er-
folgreich abgeschlossen werden konnte. Plötzlich
sauste die Dunkelheit wieder hoch, aber der Knüttel
war schneller, und zu den Füßen des todes-
mutigen Mannes streckte Herr Hase, ein Mitglied
der Familie Lampe, alle Viere von sich. Natur-
lich große Ueberraschung, und fast hörbar fiel dem
älteren Fräulein ein Stein vom Herzen. Wie aber
Meister Lampe sich mitten im Dorf auf einem
Speicher häuslich niederlassen konnte, das man
vergessen festzustellen.

Großneujahr

Die Dreizehntage und der Dreikönigstag

Längst vergessen ist dieser Tagesname für den
Dreikönigstag. Auch die Bezeichnung
Dreizehntag für den 6. Januar als den
Schlußtag der den Germanen heiligen Hoch-
zeit, die vom heiligen Abend bis zum Tag der
heiligen drei Könige dauerte, ist verschollen. Sogar
das Wort Hochzeit, ursprünglich für alle Festtage
im Jahre und im Leben unserer Ahnen ge-
braucht, lebt heute nur noch für die Feste des
Ehebundes fort, in der grünen, der silbernen und
goldenen Hochzeit.

In den Dreizehntagen hatte jeder Tag
seine besondere Bedeutung. Der 3. Januar war
der Tag der jungen Mädchen. Sie gingen bei
Sonnenaufgang zum Brunnen, um in dessen
Wasser das Bild ihres Zukünftigen zu sehen. Am
St. Simeon, dem 5. Januar, konnte man geheim-
nisvolle Gesichte sehen, wenn man ein Fett-
männchen, eine kleine Kupfermünze bei sich trug.
Später, in der Zeit des unglücklichen Herenwahn-
s, glaubte man an diesem Tage auch die Dämonen er-
kennen zu können.

Dann kam mit dem Dreizehntag, dem die
Kirche nach der Bedeutung des Dreikönigs-
tages gab, das Ende der winterlichen Hochzeit.
Es war der Wandertag der Götter, die
ihre heiligen Hagen und Opferstätten besuchten.
Am Abend zog dann das Bild der Heer durch
das Land. Die Leute gingen zu Bett, liegen aber
die Haustüren, die stets unverriegelt waren,
weit offen und hatten eine gute Mahlzeit auf den
Tisch gestellt, um den Heberbrüdern ein Opfer
zu geben. Der Dreizehntag selbst war dann
der Tag der Varden, der Volkslieder, die
von Haus zu Haus zogen und die alten Velden-
und Götterlieder sangen. Aus diesen Varden-
umzügen hat sich dann zunächst der Besuch des
gekreuzten Gartens herausgebildet, wohl in
Erinnerung an einen besonders beliebten, durch
seine Klieder und sein Walten im Volke unsterb-
lich gewordenen Sängers. Die Kirche setzte an die
Stelle der Varden, die immer mehr ausstarben,
die heiligen drei Könige. Aber ein Vierzeltag blieb
der Dreizehntag, der nun zum Dreikönigstag ge-
worden war, immer noch.

Gearbeitet wurde in den Dreizehntagen nicht.
Man besuchte einander, aß und trank nach Her-
zenslust und war fröhlich. Noch vor hundert
Jahren gab es im Tale der Wupper und
auf den Höhen des Bergischen Landes
Höfe, in denen während der winterlichen Hoch-
zeit kein eiserne Werkzeug in die Ställe gebracht
werden durfte. Leider wissen wir nicht mehr,
was der Grund für diesen Brauch war. Die
Schmiedereien der ersten Januartage führten
noch lange den Namen Herkemei oder
Herkemet. Der 2. Januar hieß bei den Land-
leuten am Niederrhein Zint Kenet, der
3. Januar Zint Suling. Auch diese Namen
bedürfen noch der Deutung. Bedenklich erscheint
in diesem Zusammenhang die noch heute in der
Markt beobachtete Gewohnheit, den Weihnachts-
baum Weibbaum zu nennen.

Gewöhnlich nimmt man an, unsere Weih-
nachtsbäume seien zuerst kurz nach dem
Jahre 1600 im Elsfeld aufgetaucht; sie seien also
eine Erfindung der Neuzeit. Dem steht eine ver-
gessene Tatsache gegenüber, die uns den Weih-
nachtsbaum, wenn auch in einer besonderen
Form, als uralte germanische Festschmuck zeigt.
In der Briloner Gegend hatte man früher
kleine Buchsbäume im Hause, die mit
vergoldeten Rösschen geziert wurden, auch wohl
mit Lichtern besetzt wurden — in Erinnerung
an die urdeutsche Sitte, Eichen und Linden an
den Stielen und an Kreuzungen mit Nadeln
und Lichtern zu erheben. Diese Buchsbäume
oder Buchholzer wurden in einen Apfel gesteckt
und in ein strohgeflechttes Körbchen gesetzt. Es
liegt nahe, daß man in späterer Zeit, weil die
Buchholzer seltener wurden, statt der Buchsbäu-
men oder „Syrodolzer“ (anderer Name für
Buchholzer) Tannen verwendete. Während durch
den Einfluß der Kirche gegen die alten heid-
nischen Bräuche der Vorzeit die winterlichen
Weibbäume und der Lichterschmuck in Vergessen-
heit gerieten, hat sich die Sitte der Bäumchen im
einfachen Walde des tiefsten Westfalenwinkels
aus grauer Vorzeit her erhalten.

Heutzutage wird der Weihnachtsbaum am
Dreikönigsabend noch einmal angezündet, und
wenn seine Lichter niedergebrannt sind, dann dür-
fen die Kinder über den Baum herfallen und ihn
plündern. Jedemfalls ist heute wie einst mit die-
sem Tage die genuss- und gastfrohe Festzeit, die
mit dem heiligen Abend begann, zu Ende. Von
einem Tage zum anderen bleibt es um einen
Fahnenkreuz, um ein Mädchenhändchen länger hell,
und mit dem Lichte beleben sich auch Arbeits-
freude und Schaffensdrang wieder. Ein neues
Jahr begann und will sein Recht.

Silke, die den Tod brachte

Nürst bei Köln, 5. Januar. Ein Verkehrs-
unfall, dessen tragische Begegnung erst jetzt
geklärt werden konnten, trug sich in der Silvester-
nacht zwischen Nürst und dem Königsforst zu.
An einer etwas abseitsigen Stelle der Straße,
die vereist war, fuhrte ein in den Wer Jahren
stehender Mann so unglücklich, daß er sich selbst
nicht mehr erheben konnte. Ein kurz darauf
vorbeikommender Motorradfahrer bemerkte den Ver-
unglückten und hielt sofort an. Um den Verun-
glückten fortzuschaffen, versuchte der Helfer, einen
Kraftwagen zum Halten und zur Mithilfe des
Mannes zu veranlassen. Der Kraftwagen bremste,
als er den winkenden Helfer bemerkte, so stark,
daß der Wagen ins Schleudern geriet. Der Kraft-
wagenführer konnte nicht verhindern, daß der
am Boden liegende Verunglückte
überfahren wurde, der nun so schwer ver-
letzt wurde, daß der Tod kurz darauf eintrat.

Wirtschaft · Industrie

Nr. 3 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 5. Januar

Berliner Börse

Aktien abbröckelnd, Renten eher freundlich

Berlin, 5. Januar 1937. Die geringe Unternehmungslust, die schon das Geschäft zum Wochenbeginn kennzeichnete, übertrug sich auch auf den heutigen Börsenverkehr. Die Beweggründe hierfür mögen zum Teil psychologischer Art sein, da man sich lebhaft mit den derzeitigen außenpolitischen Vorgängen beschäftigt. In marktechnischer Beziehung spielt die Tatsache eine Rolle, daß die Mittel aus dem Compontenplan bereits weitgehend durch Vorkäufe festgelegt worden sind; nebenher ist zu berücksichtigen, daß die zur Zeit laufenden Neuemissionen — so u. a. die neuen Preussische, ferner die Einzahlungen auf die letzte Reichsanleihe-Emission wohl einen wesentlichen Teil der verfügbaren Mittel binden. Da unter diesen Umständen das Anlagegeschäft an der Börse nur gering bleiben muß, andererseits aber, wenn auch nur in kleinen Beträgen, Glatstellungen des berufmäßigen Börsenhandels erfolgen, gaben die Kurse überwiegend nach.

Eine gewisse Verstimmung ging von dem anhaltenden Rückgang der Aktien der Vereinigten Stahlwerke aus, die mit Erwartungen über die voraussichtliche Dividendeneinschätzung zusammenhängt. Das Papier ermäßigte sich heute wieder zum ersten Kurs um 1,25 Proz. auf 117,25 und ging später bis auf 116,50 zurück. Infolgedessen waren auch Rheinische stärker angeboten und um 4,12 Proz. auf 149,50 gedrückt. Klöckner verloren 1,50.

Am Rentenmarkt herrschte ein freundlicher Grundton. Gesucht waren wieder Zinsvergütungscheine, die 10 Pfg. gewannen. Ferner mittlere Reichsschuldenscheine und Wiederaufbauanleihen (je plus ca. 0,25 Proz.). Die Reichsanleihebesitzanlage gab um 7,5 Pfg. auf 117,30 nach, die Umschuldungsanleihe notierte unverändert 90,10.

Blankotagesgeld verblühte sich auf 2,75 bis 3 Proz.

Von Valuten stellte sich das Pfund auf 122,250, der Dollar auf 2,49.

Im Verlauf konnte sich die rückläufige Bewegung zunächst etwas fangen.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Proz. belassen.

4 Proz. Schuldverschreibung. Gemeindegeldschuldung 89,7250—90,4750.

Ehemalige Termin- und variable Werte vom 5. Januar 1937

Reichsbank	1937	1936	1935	1934	1933	1932	1931	1930	1929	1928	1927	1926	1925	1924	1923	1922	1921	1920	1919	1918	1917	1916	1915	1914	1913	1912	1911	1910	1909	1908	1907	1906	1905	1904	1903	1902	1901	1900	1899	1898	1897	1896	1895	1894	1893	1892	1891	1890	1889	1888	1887	1886	1885	1884	1883	1882	1881	1880	1879	1878	1877	1876	1875	1874	1873	1872	1871	1870	1869	1868	1867	1866	1865	1864	1863	1862	1861	1860	1859	1858	1857	1856	1855	1854	1853	1852	1851	1850	1849	1848	1847	1846	1845	1844	1843	1842	1841	1840	1839	1838	1837	1836	1835	1834	1833	1832	1831	1830	1829	1828	1827	1826	1825	1824	1823	1822	1821	1820	1819	1818	1817	1816	1815	1814	1813	1812	1811	1810	1809	1808	1807	1806	1805	1804	1803	1802	1801	1800	1799	1798	1797	1796	1795	1794	1793	1792	1791	1790	1789	1788	1787	1786	1785	1784	1783	1782	1781	1780	1779	1778	1777	1776	1775	1774	1773	1772	1771	1770	1769	1768	1767	1766	1765	1764	1763	1762	1761	1760	1759	1758	1757	1756	1755	1754	1753	1752	1751	1750	1749	1748	1747	1746	1745	1744	1743	1742	1741	1740	1739	1738	1737	1736	1735	1734	1733	1732	1731	1730	1729	1728	1727	1726	1725	1724	1723	1722	1721	1720	1719	1718	1717	1716	1715	1714	1713	1712	1711	1710	1709	1708	1707	1706	1705	1704	1703	1702	1701	1700	1699	1698	1697	1696	1695	1694	1693	1692	1691	1690	1689	1688	1687	1686	1685	1684	1683	1682	1681	1680	1679	1678	1677	1676	1675	1674	1673	1672	1671	1670	1669	1668	1667	1666	1665	1664	1663	1662	1661	1660	1659	1658	1657	1656	1655	1654	1653	1652	1651	1650	1649	1648	1647	1646	1645	1644	1643	1642	1641	1640	1639	1638	1637	1636	1635	1634	1633	1632	1631	1630	1629	1628	1627	1626	1625	1624	1623	1622	1621	1620	1619	1618	1617	1616	1615	1614	1613	1612	1611	1610	1609	1608	1607	1606	1605	1604	1603	1602	1601	1600	1599	1598	1597	1596	1595	1594	1593	1592	1591	1590	1589	1588	1587	1586	1585	1584	1583	1582	1581	1580	1579	1578	1577	1576	1575	1574	1573	1572	1571	1570	1569	1568	1567	1566	1565	1564	1563	1562	1561	1560	1559	1558	1557	1556	1555	1554	1553	1552	1551	1550	1549	1548	1547	1546	1545	1544	1543	1542	1541	1540	1539	1538	1537	1536	1535	1534	1533	1532	1531	1530	1529	1528	1527	1526	1525	1524	1523	1522	1521	1520	1519	1518	1517	1516	1515	1514	1513	1512	1511	1510	1509	1508	1507	1506	1505	1504	1503	1502	1501	1500	1499	1498	1497	1496	1495	1494	1493	1492	1491	1490	1489	1488	1487	1486	1485	1484	1483	1482	1481	1480	1479	1478	1477	1476	1475	1474	1473	1472	1471	1470	1469	1468	1467	1466	1465	1464	1463	1462	1461	1460	1459	1458	1457	1456	1455	1454	1453	1452	1451	1450	1449	1448	1447	1446	1445	1444	1443	1442	1441	1440	1439	1438	1437	1436	1435	1434	1433	1432	1431	1430	1429	1428	1427	1426	1425	1424	1423	1422	1421	1420	1419	1418	1417	1416	1415	1414	1413	1412	1411	1410	1409	1408	1407	1406	1405	1404	1403	1402	1401	1400	1399	1398	1397	1396	1395	1394	1393	1392	1391	1390	1389	1388	1387	1386	1385	1384	1383	1382	1381	1380	1379	1378	1377	1376	1375	1374	1373	1372	1371	1370	1369	1368	1367	1366	1365	1364	1363	1362	1361	1360	1359	1358	1357	1356	1355	1354	1353	1352	1351	1350	1349	1348	1347	1346	1345	1344	1343	1342	1341	1340	1339	1338	1337	1336	1335	1334	1333	1332	1331	1330	1329	1328	1327	1326	1325	1324	1323	1322	1321	1320	1319	1318	1317	1316	1315	1314	1313	1312	1311	1310	1309	1308	1307	1306	1305	1304	1303	1302	1301	1300	1299	1298	1297	1296	1295	1294	1293	1292	1291	1290	1289	1288	1287	1286	1285	1284	1283	1282	1281	1280	1279	1278	1277	1276	1275	1274	1273	1272	1271	1270	1269	1268	1267	1266	1265	1264	1263	1262	1261	1260	1259	1258	1257	1256	1255	1254	1253	1252	1251	1250	1249	1248	1247	1246	1245	1244	1243	1242	1241	1240	1239	1238	1237	1236	1235	1234	1233	1232	1231	1230	1229	1228	1227	1226	1225	1224	1223	1222	1221	1220	1219	1218	1217	1216	1215	1214	1213	1212	1211	1210	1209	1208	1207	1206	1205	1204	1203	1202	1201	1200	1199	1198	1197	1196	1195	1194	1193	1192	1191	1190	1189	1188	1187	1186	1185	1184	1183	1182	1181	1180	1179	1178	1177	1176	1175	1174	1173	1172	1171	1170	1169	1168	1167	1166	1165	1164	1163	1162	1161	1160	1159	1158	1157	1156	1155	1154	1153	1152	1151	1150	1149	1148	1147	1146	1145	1144	1143	1142	1141	1140	1139	1138	1137	1136	1135	1134	1133	1132	1131	1130	1129	1128	1127	1126	1125	1124	1123	1122	1121	1120	1119	1118	1117	1116	1115	1114	1113	1112	1111	1110	1109	1108	1107	1106	1105	1104	1103	1102	1101	1100	1099	1098	1097	1096	1095	1094	1093	1092	1091	1090	1089	1088	1087	1086	1085	1084	1083	1082	1081	1080	1079	1078	1077	1076	1075	1074	1073	1072	1071	1070	1069	1068	1067	1066	1065	1064	1063	1062	1061	1060	1059	1058	1057	1056	1055	1054	1053	1052	1051	1050	1049	1048	1047	1046	1045	1044	1043	1042	1041	1040	1039	1038	1037	1036	1035	1034	1033	1032	1031	1030	1029	1028	1027	1026	1025	1024	1023	1022	1021	1020	1019	1018	1017	1016	1015	1014	1013	1012	1011	1010	1009	1008	1007	1006	1005	1004	1003	1002	1001	1000	999	998	997	996	995	994	993	992	991	990	989	988	987	986	985	984	983	982	981	980	979	978	977	976	975	974	973	972	971	970	969	968	967	966	965	964	963	962	961	960	959	958	957	956	955	954	953	952	951	950	949	948	947	946	945	944	943	942	941	940	939	938	937	936	935	934	933	932	931	930	929	928	927	926	925	924	923	922	921	920	919	918	917	916	915	914	913	912	911	910	909	908	907	906	905	904	903	902	901	900	899	898	897	896	895	894	893	892	891	890	889	888	887	886	885	884	883	882	881	880	879	878	877	876	875	874	873	872	871	870	869	868	867	866	865	864	863	862	861	860	859	858	857	856	855	854	853	852	851	850	849	848	847	846	845	844	843	842	841	840	839	838	837	836	835	834	833	832	831	830	829	828	827	826	825	824	823	822	821	820	819	818	817	816	815	814	813	812	811	810	809	808	807	806	805	804	803	802	801	800	799	798	797	796	795	794	793	792	791	790	789	788	787	786	785	784	783	782	781	780	779	778	777	776	775	774	773	772	771	770	769	768	767	766	765	764	763	762	761	760	759	758	757	756	755	754	753	752	751	750	749	748	747	746	745	744	743	742	741	740	739	738	737	736	735	734	733	732	731	730	729	728	727	726	725	724	723	722	721	720	719	718	717	716	715	714	713	712	711	710	709	708	707	706	705	704	703	702	701	700	699	698	697	696	695	694	693	692	691	690	689	688	687	686	685	684	683	682	681	680	679	678	677	676	675	674	673	672	671	670	669	668	667	666	665	664	663	662	661	660	659	658	657	656	655	654	653	652	651	650	649	648	647	646	645	644	643	642	641	640	639	638	637	636	635	634	633	632	631	630	629	628	627	626	625	624	623	622	621	620	619	618	617	616	615	614	613	612	611	610	609	608	607	606	605	604	603	602	601	600	599	598	597	596	595	594	593	592	591	590	589	588	587	586	585	584	583	582	581	580	579	578	577	576	575	574	573	572	571	570	569	568	567	566	565	564	563	562	561	560	559	558	557	556	555	554	553	552	551	550	549	548	547	546	545	544	543	542	541	540	539	538	537	536	535	534	533	532	531	530	529	528	527	526	525	524	523	522	521	520	519	518	517	516	515	514	513	512	511	510	509
------------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----

Die Bearbeitung der Lohnsteuer 1936

Einsendung der Belege

Gemäß § 47 Abs. 1 Lohnsteuer-DurchfVO. hat der Arbeitgeber nach Ablauf des Kalenderjahres auf der Steuerkarte des Arbeitnehmers für das abgelaufene Kalenderjahr dem Vordruck auf der zweiten Seite der Steuerkarte entsprechend zu bescheinigen, während welcher Zeit der Arbeitnehmer im abgelaufenen Kalenderjahr bei ihm beschäftigt gewesen ist und wieviel in dieser Zeit der Arbeitslohn (einschließlich Sachbezüge) sowie davon einbehalten Lohnsteuer betragen haben (Lohnsteuerbescheinigung). Am Schluß der Lohnsteuerbescheinigung müssen vom Arbeitgeber dem Vordruck entsprechende Merkmale der Steuerkarte des Arbeitnehmers für das Kalenderjahr eingetragen werden.

Für Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn im Kalenderjahr den Betrag von 8400 RM. überstiegen hat, sind gemäß § 48 a. a. O. seitens des Arbeitgebers unbeschadet der Vorschrift des § 47 ohne besondere Aufforderung bis zum 31. Januar des folgenden Kalenderjahres besondere Lohnzettel auszuschreiben, für die Vordrucke von den Finanzämtern kostenlos erhältlich sind. Bei Arbeitnehmern, die nur während eines Teiles des Kalenderjahres beim Arbeitgeber beschäftigt waren, ist für die Frage, ob der Arbeitslohn 8400 RM. im Kalenderjahr überstiegen hat, von dem Arbeitslohn auszugehen, der sich bei Umrechnung auf einen vollen Jahresbetrag ergibt.

Besondere Anordnungen für das Kalenderjahr 1936

In Anlehnung an die vorerwähnten Bestimmungen hat der Reichsminister der Finanzen unter dem 7. Dezember 1936 S. 2233 — 115 III (RSBl. S. 1185) seinen nachgeordneten Dienststellen für das Kalenderjahr 1936 noch besondere Anordnungen gegeben, über deren Inhalt ergänzend folgendes zu sagen ist: Die mit der Lohnsteuerbescheinigung versehenen Steuerkarten 1936 sind bis zum 15. Februar 1937 an das Finanzamt einzusenden, in dessen Bezirk die Steuerkarte 1937 ausgeschrieben worden ist. Liegt dem Arbeitgeber die Steuerkarte 1937 im Augenblick der Ausfüllung der Lohnsteuerbescheinigung nicht vor, weil z. B. das Dienstverhältnis bei ihm am 31. Dezember 1936 geendet hat und die Steuerkarte 1937 daher schon dem neuen Arbeitgeber vorgelegt worden ist, so ist die Steuerkarte 1936 ohne Eintragung der Merkmale der Steuerkarte 1937 an das Finanzamt einzusenden, in dessen Bezirk die Steuerkarte 1936 ausgeschrieben worden ist. Die Lohnzettel sind bis zum 31. Januar 1937 an das für den Arbeitnehmer nach seinem Wohnsitz (Aufenthalt) zuständige Finanzamt einzusenden. Der Reichsfinanzminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß der Arbeitgeber für die dafür in Frage kommenden Arbeitnehmer die Lohnzettel auch an Stelle der Lohnsteuerbescheinigung aus schreibt und den Lohnzettel an die dritte Seite der Steuerkarte 1936 anklebt.

Arbeitnehmer, die am 31. Dezember 1936 in keinem Dienstverhältnis stehen und sich daher selbst im Besitz ihrer Steuerkarte 1936 befinden, haben diese unter genauer Angabe der Wohnung, die sie am 10. Oktober 1936 inne hatten, bis zum 15. Februar 1937 dem Finanzamt einzusenden, in dessen Bezirk sie am 10. Oktober 1936 ihren Wohnsitz hatten. Dabei ist auf der zweiten Seite der Steuerkarte 1936 am Schluß die Nummer der Steuerkarte 1937 und die Behörde, die diese Steuerkarte ausgeschrieben hat, anzugeben.

Können ein Arbeitgeber für einen im Kalenderjahr 1936 bei ihm beschäftigten Arbeitnehmer die Lohnsteuerbescheinigung auf der zweiten Seite der Steuerkarte 1936 entgegen der Vorschrift des § 47 Abs. 2 Lohnsteuer-DurchfVO. bei der Entlassung im Laufe des Kalenderjahres 1936 nicht ausschreiben oder ist ihm dieses entgegen der Vorschrift des § 47 Abs. 1 nach Ablauf des Kalenderjahres 1936 nicht möglich, z. B. weil ihm die Steuerkarte des Arbeitnehmers für das Kalenderjahr 1936 nicht vorgelegen hat, so ist an Stelle der Lohnsteuerbescheinigung ein

Lohnsteuer-Ueberweisungsblatt

für das Vordrucke gleichfalls bei den Finanzämtern kostenlos erhältlich sind, auszuschreiben. In dem Lohnsteuer-Ueberweisungsblatt muß u. a. angegeben werden, während welcher Zeit der Arbeitnehmer im Kalenderjahr 1936 bei dem Arbeitgeber beschäftigt gewesen ist und wieviel in dieser Zeit der Arbeitslohn (einschließlich Sachbezüge) und die davon einbehaltene Lohnsteuer betragen haben. Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter sind also nur ausnahmsweise auszuschreiben.

Diese Ausnahme trifft zu bei denjenigen Arbeitnehmern, die es unterlassen haben, ihre Steuerkarte 1936 dem Arbeitgeber auszuhandigen. Sie trifft auch zu bei den im Ausland wohnhaften Beamten und leitenden Angestellten und den nach § 40 LS-DVO beschränkt steuerpflichtigen Arbeitnehmern, die zwar Lohnsteuerpflichtig sind, für die aber nach den genannten Vorschriften keine Steuerkarten angeschrieben wurden. Sie ist insbesondere auch insoweit gegeben, als der Präsident des Landesfinanzamts oder das Finanzamt Arbeitgebern in deren Betrieb die typischen Verhältnisse des Berufszweigs mit sich bringen, daß vorübergehend stoffweise eine verhältnismäßig große Zahl von Ausfühlskräften (Tagelöhnern) beschäftigt wird, gestattet haben, bei diesen Ausfühlskräften (Tagelöhnern) nach Maßgabe des Runderlasses vom 7. September 1936 S. 229 — 401 III (Lohnsteuerbescheinigung) die Lohnsteuerbescheinigung des Dienstverhältnisses abzusehen. Hierher gehören auch die Fälle, in denen der Arbeitgeber für einen vor dem 31. Dezember 1936 ausgeschiedenen Arbeitnehmer die Lohnsteuerbescheinigung auf der zweiten Seite der Steuerkarte 1936 etwa versehentlich nicht auszuschreiben haben sollte. In der Mehrzahl der erwähnten Fälle wird der Arbeitgeber im Lohnsteuer-Ueberweisungsblatt die dort vorgesehenen Angaben über die Ausschreibung der Steuerkarte 1936 nicht machen können.

Bis zum 15. Februar einzusenden

Daher sind alle Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter vom Arbeitgeber bis zum 15. Febr. 1937 an das Finanzamt der Betriebsstätte einzusenden. Für Arbeitnehmer, für die nach § 31 LS-DVO ein Lohnkonto nicht geführt zu werden braucht, sind

keine Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter auszuschreiben. Betriebe, die ihre Lohnkonten im Durchschreibeverfahren führen, wie das z. B. im Bergbau und im Baugewerbe üblich ist, können laut Anordnung des Reichsfinanzministers diese Durchschriften der Lohnkonten an Stelle der Lohnsteuerbescheinigungen auf der Steuerkarte oder des Lohnsteuer-Ueberweisungsblattes verwenden und gegebenenfalls die Durchschrift des Lohnkontos an die dritte Seite der Steuerkarte 1936 ankleben. Voraussetzung ist allerdings, daß die Durchschriften sämtliche in der Lohnsteuerbescheinigung und den Lohnsteuer-Ueberweisungsblättern vorgesehenen Angaben enthalten.

Der Arbeitgeber hat in den Lohnsteuerbelegen die geforderten Angaben für alle Arbeitnehmer zu machen, für die er im Kalenderjahr 1936 nach § 31 LS-DVO ein Lohnkonto zu führen hatte. Daher sind diese Angaben, und zwar für die ganze Dauer der Beschäftigung im Kalenderjahr 1936, stets zu machen, wenn in dieser Zeit Lohnsteuer einbehalten worden ist oder wenn der Arbeitslohn während der ganzen Dauer der Beschäftigung oder eines Teils derselben den Betrag von 18 Reichsmark wöchentlich (78 RM. monatlich) überstiegen hat. Lohnsteuerbelege sind also auch dann auszuschreiben, wenn der Arbeitslohn wöchentlich zwar mehr als 18 RM. (monatlich mehr als 78 RM.) betragen hat, aber Lohnsteuer tatsächlich nicht einbehalten worden ist. Den Eintragungen in die Lohnsteuerbelege sind alle Lohnzahlungszeiträume (z. B. Gehaltsmonate, Lohnwochen) zugrunde zu legen, die im Kalenderjahr 1936 geendet haben. Es sind mithin ohne Rücksicht darauf, ob die Lohnzahlung nachträglich oder im Voraus erfolgt ist, auch zu berücksichtigen a) zu Beginn des Kalenderjahres 1936: die Lohnzahlungszeiträume, die im Dezember 1935 begonnen und im Januar 1936 geendet haben, auch wenn nur ein Tag dieses Zeitraums in das Kalenderjahr 1936 fällt; b) am Schluß des Kalenderjahres 1936: die Lohnzahlungszeiträume, die im Dezember 1936 geendet haben. Dagegen sind nicht zu berücksichtigen die Lohnzahlungszeiträume, die Ende Dezember 1936 begonnen und erst Anfang Januar 1937 geendet haben.

Vereinbarung einer Nachfrist

In einzelnen Fällen ist die genaue Einhaltung der für die Einsendung der Lohnsteuerbescheinigung und der Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter am 15. Februar 1937 endenden Frist nur schwer möglich. Das kann zutreffen z. B. bei Betrieben, in denen im Kalenderjahr 1936 mehr als 1000 Arbeitnehmer beschäftigt waren, bei der Seeschifffahrt, soweit Arbeitnehmer in Frage kommen, die erst Ende Januar 1937 oder später von einer im Jahr 1936 begonnenen Seereise zurückkehren und beim Bergbau, soweit die Lohnabrechnung für Dezember 1936 Ende Januar 1937 noch nicht abgeschlossen ist. Macht ein Arbeitgeber geltend, daß er aus Gründen dieser Art nicht in der Lage sei, die Frist einzuhalten, so soll ihm folgendes vereinbart werden: für Arbeitnehmer, bei denen die Lohnabrechnung für 1936 bis zum 31. Januar 1937 beendet ist, sind die Lohnsteuerbelege unter allen Umständen bis zum 15. Februar 1937 einzusenden. Für Arbeitnehmer, bei denen erst später abgerechnet wird, sind die Lohnsteuerbelege spätestens bis zum 28. Februar 1937 einzusenden. Nur ausnahmsweise kann bei Seeschifffahrtsunternehmen über diesen Zeitpunkt hinausgegangen werden.

Das neue Habenzinsabkommen

Grundsätze für die Gewährung des Zinsvorsaus

Auf Grund des § 10 Abs. 1 des Abkommens über die Festsetzung von Höchstzinssätzen für hereingenommene Gelder (Habenzinsabkommen) vom 22. Dezember 1936 — im nachstehenden „Abkommen“ genannt — hat der Reichskommissar für das Kreditwesen folgende Grundsätze aufgestellt:

1. Allgemeines

Die für Einlagen gemäß § 2-4 und 6 vorgesehenen Höchstzinssätze dürfen von Kreditinstituten nicht überschritten werden, soweit für hereingenommene Gelder ein anderes Kreditinstitut oder eine Körperschaft des öffentlichen Rechts die Bürgschaft oder Garantie übernommen hat, die kein Anrecht auf Überschreitung der Höchstzinssätze haben.

2. Kreditgenossenschaften

1. Kreditgenossenschaften dürfen die für täglich fällige Gelder, Kündigungs- und feste Gelder (§ 2-4 des Abkommens) vorgesehenen Höchstzinssätze um höchstens 1/2 Prozent, die für Spareinlagen (§ 6 des Abkommens) vorgesehenen Höchstzinssätze um höchstens 1/4 Prozent überschreiten.

2. Ehrenamtlich geleitete Kreditgenossenschaften, deren Bilanzsumme 500.000 RM. nicht übersteigt, dürfen die Höchstzinssätze für Spareinlagen um höchstens 1/2 Prozent überschreiten. Für die anderen Geldarten steht ihnen die Gewährung des Zinsvorsaus nach Maßgabe des Abs. 1 zu. Eine ehrenamtliche Leitung liegt dann vor, wenn der Leiter nebenamtlich allein und ohne fremde, bezahlte Hilfe — d. h. also ohne besonderes Büro für das Spar- und Kreditgeschäft — die Genossenschaftsgeschäfte führt und die Mitglieder des Vorstandes — außer dem Rechner, falls er dem Vorstand angehört — ehrenamtlich tätig sind. Ehrenamtlich geleitete Nebenstellen hauptamtlich geleiteter Kreditgenossenschaften sind nicht als ehrenamtlich geleitete Kreditgenossenschaften anzusehen.

3. Kreditgenossenschaften, deren Bilanzsumme 5 Millionen Reichsmark, je-

doch nicht 15 Millionen Reichsmark übersteigt, dürfen die für täglich fällige Gelder (§ 2 des Abkommens) vorgesehenen Höchstzinssätze nur um höchstens 1/4 Prozent überschreiten. Für die anderen Geldarten steht ihnen die Gewährung des Zinsvorsaus nach Maßgabe des Abs. 1 zu.

4. Kreditgenossenschaften, deren Bilanzsumme 15 Millionen Reichsmark, jedoch nicht 30 Millionen Reichsmark übersteigt, dürfen nur die für Kündigungs- und feste Gelder (§ 3 u. 4 des Abkommens) vorgesehenen Höchstzinssätze um höchstens 1/2 Prozent überschreiten.

5. Kreditgenossenschaften, deren Mitglieder nicht überwiegend physische Personen sind, insbesondere Zentralkassen — diese ohne Rücksicht auf ihre Rechtsform — oder deren Bilanzsumme 80 Millionen Reichsmark übersteigt, dürfen den Zinsvorsaus nicht gewähren.

6. Maßgebend für die Ermittlung der Bilanzsumme ist die letzte Jahresabschlussbilanz.

7. Genossenschaften, die das Bank- und Warengeschäft pflegen, dürfen die Höchstzinssätze nach Maßgabe der vorstehenden Bestimmungen nur dann überschreiten, wenn das Bankgeschäft den Hauptgeschäftszweig darstellt.

3. Kleine und mittlere Banken

1. Kapitalgesellschaften des privaten Bankgewerbes, deren Bilanzsumme 15 Millionen Reichsmark übersteigt, dürfen die für Kündigungs- und feste Gelder (§ 3 u. 4 des Abkommens) vorgesehenen Höchstzinssätze um höchstens 1/2 Prozent, die für täglich fällige Gelder und Spareinlagen (§ 2, 6 des Abkommens) vorgesehenen Höchstzinssätze um höchstens 1/4 Prozent überschreiten.

2. Kapitalgesellschaften des privaten Bankgewerbes, deren Bilanzsumme 15 Millionen Reichsmark, jedoch nicht 30 Millionen Reichsmark übersteigt, dürfen nur die für Kündigungs- und feste Gelder (§ 3 und 4 des Abkommens) vorgesehenen Höchstzinssätze um höchstens 1/2 Prozent überschreiten.

Noch eine Erklärung des Prinzen Bernhard

Er mißbilligt die Verletzung des deutschen Nationalgefühls

Den Haag, 4. Januar. (Drahtb.) Der Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros in den Niederlanden hatte am Montag eine Unterredung mit dem Prinzen Bernhard zur Lippe-Biekerfeld, in deren Verlauf der Prinz erklärte:

Was den sogenannten Flaggenzwischenfall gelegentlich des deutsch-holländischen Fußballspiels im Haag am 23. Dezember 1936 anbelange, bei dem im übrigen der Prinz persönlich überhaupt nicht anwesend war, so sei es für ihn selbstverständlich, daß er als gebürtiger Deutscher es niemals aufheben werde, daß die Hoheitszeichen des Deutschen Reiches in irgendeiner Form herabgemindert bzw. das deutsche Nationalgefühl verletzt werde. Im übrigen verurteile er alles, was die guten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Holland und Deutschland in irgendeiner Weise trüben könnte.

Der Prinz fuhr dann wörtlich wie folgt fort: „Da ich in der letzten Zeit wiederholt den Eindruck bekommen habe, daß das Spiel des alten Soldatenliedes „Lippe Detmold“ zu irrtümlichen Auffassungen in der deutschen wie in der holländischen Öffentlichkeit geführt hat, habe ich gleich nach Bekanntwerden des oben genannten Zwischenfalls mein Büro gebeten, dafür zu sorgen, daß in Zukunft niemals in

7. Kapitalgesellschaften des privaten Bankgewerbes, deren Bilanzsumme 30 Millionen Reichsmark, jedoch nicht 50 Millionen Reichsmark übersteigt, dürfen ausschließlich die für feste Gelder über 15.000 RM. (§ 4 des Abkommens) vorgesehenen Höchstzinssätze um höchstens 1/2 Prozent überschreiten.

4. Privatbankfirmen

1. Privatbankfirmen dürfen die für täglich fällige Gelder, Kündigungs- und feste Gelder (§ 2-4 des Abkommens) vorgesehenen Höchstzinssätze bis um höchstens 1/2 Prozent, die für Spareinlagen (§ 6 des Abkommens) vorgesehenen Höchstzinssätze bis um höchstens 1/4 Prozent überschreiten.

2. Privatbankfirmen, die von der Reichsbank als privatkontingent ausgehoben werden, dürfen die für täglich fällige Gelder, Kündigungs- und feste Gelder (§ 2-4 des Abkommens) vorgesehenen Höchstzinssätze bis um höchstens 1/2 Prozent überschreiten.

5. Begrenzung des Zinsvorsaus

Der für Kündigungsgelder und Spareinlagen (§ 3, 6 des Abkommens) vergütete Zinssatz darf einschließlich Zinsvorsaus 4 1/2 Prozent nicht überschreiten.

6. Sonderregelungen

1. Kreditinstitute, die nach dem Vorstehenden zur Gewährung des Zinsvorsaus berechtigt wären, haben hiervon auf Ersuchen des Reichskommissars für das Kreditwesen ganz oder teilweise abzusehen. Die in der Vergangenheit ausgesprochenen Ersuchen bleiben bis auf weiteres bestehen.

2. Im Wirtschaftskammerbezirk Bayern (Land Bayern ohne Pfalz) dürfen die bisher für diesen Bezirk (früher Kreditausschuß Bayern rechtsrheinisch) zulässigen Sätze für den Zinsvorsaus nicht überschritten werden.

7. Geltung

Die Grundsätze treten mit Veröffentlichung im „Reichsanzeiger“, d. h. am 4. Januar 1937, in Kraft.

meiner Gegenwart das „Lippe-Detmold“-Lied gespielt werde, damit unter keinen Umständen irgendwo die Vermutung aufkommen könnte, als ob ich dieses Lied als Erlaubnis für die deutschen Nationalgefühls betrachte.“

Bei der Übermittlung des oben erwähnten Wunsches sei eine im übrigen nicht von ihm gewünschte Form gewählt worden, die beiderseitig zu Unterstellungen geführt habe, durch die der Prinz selbst auf tiefste betroffen sei. Er hänge mit Liebe an seinem alten Vaterlande, dem er so viel zu danken habe. Selbstverständlich bringe kein neues Amt in Holland, mit dem er gleichzeitig niederländischer Staatsangehöriger geworden sei, für ihn die eindeutige Verpflichtung mit sich, der Königin und dem holländischen Volk in voller Loyalität zu dienen, und dies sei sein selbstverständlicher fester Wille. Jede Verbesserung der Beziehungen zwischen seinem neuen Vaterland, dem er durch das Gefühl des Herzens und durch dem der Königin und damit dem ganzen holländischen Volk geleitetem Eid angehöre, und seinem alten deutschen Vaterland liege ihm, wie es ihm jeder gute Holländer und jeder gute Deutsche nachempfinden müsse, sehr am Herzen.“

Damit ist dieser Streitfall zur Zufriedenheit und Genugung, wie wir hoffen, für beide Seiten erledigt.

Deisterreich - eine Reichsfestung der SS

Berlin, 4. Januar. Die Stunde der jungen Nation am Mittwoch dem 6. Januar steht unter dem Thema „Deisterreich - Land und Volk“. Die Hitlerjugend will in ihrer Reichsfestung der gesamten deutschen Jugend und der deutschen Vörschaft innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen das wirkliche Deisterreich der Gegenwart erschaffen. Die ganze Festung spielt sich nur auf reichsdeutschem Boden ab. Zwischen den Szenen hört man österreichische Volksmusik, aber auch Mozart und Haydn. Urheber ist der deutsche Kulturwissenschaftler. Sämtliche Reichsfestung übertragen die „Stunde der jungen Nation“ am 6. Januar ab 20.15 Uhr, während der Deutschlandsender sie ab 20.45 Uhr bringt.

Amtseinführung beim Roten Kreuz

20. Berlin, 4. Januar. (Eig. Drahtb.) Im Hause des Deutschen Roten Kreuzes führte der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Herzog von Coburg, am Montagvormittag den zum Stellvertreter des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes und zum Stellvertreter des Reichskommissars für die freiwillige Krankenpflege ernannten SS-Oberführer Dr. Gräwis, Reichsarzt der SS, in sein Amt ein. Der Herzog von Coburg dankte dem durch Krankheit am Erscheinen verhinderten bisherigen Stellvertreter des Präsidenten, SS-Sanitätsobergruppenführer Dr. Gschelien, für seine aufopferungsvolle Tätigkeit. Er ließ dann Dr. Gräwis herzlich willkommen heißen und ihm die Mitarbeiter vor und wünschte ihm für seine Arbeit Freude und Erfolg.

Französischer Postbeamter beraubt

Paris, 5. Januar. Auf dem Bahnhof des kleinen Riviera-Ortes Antibes überfielen am Montagabend drei maskierte Männer einen Postbeamten, der drei Postfächer mit rund einer Million Franken an den Rijkzager Zug bringen wollte. Der Beamte wurde durch Schläge mit einem Gummistock beraubt. Dann ergrißen die Täter die Fächer und flüchteten in einem bereitstehenden Kraftwagen. Bisher fehlt jede Spur von den Räubern.

Ausbreitung des Streiks in der amerikanischen Auto-Industrie

Neunzehn General-Motors-Werke stillgelegt New York, 4. Januar. (Drahtb.) In Verbindung mit dem Ausstand in der amerikanischen Automobilindustrie erfolgten am Montag die ersten Unruhen. Bei einem Zusammenstoß zwischen Streikposten und Polizei-Beamten vor den geschlossenen Toren der Riff-Ro-Strasse-Werke in Cleveland wurden ein Polizist und zwei Streikteilnehmer verletzt.

Am Laufe des Montags sind in verschiedenen Städten infolge des durch die Ausstände verursachten Materialmangels weitere Zweigfabriken der General Motors Corporation geschlossen worden. Darunter befinden sich die Fabrikanlagen in Anderson (Indiana) mit etwa 9000 Angestellten. Bisher sind insgesamt 19 Werke der General Motors stillgelegt, wodurch über 38.000 Mann arbeitslos geworden sind. Der Vizepräsident der General Motors-Werke, William A. Nudien, erklärte, im Falle der Fortdauer des Streiks würden in den verschiedenen Fabriken der Gesellschaft Ende dieser Woche nicht weniger als 135.000 Angestellte arbeitslos.

Eine Konferenz von Gewerkschaftsvertretern aus den Fabriken der General-Motors-Werke beschloß, das Vorgehen der Gewerkschaftsleitung gutzuheißen und einen Generalstreik zu unterstützen. Es wurde ein sogenannter „Strategie-Ausschuß“ gebildet, der die weiteren Streikparolen beschließen soll. Schließlich wurden acht Hauptforderungen aufgestellt, die der General Motors Corporation unterbreitet werden sollen, darunter die Forderungen nach einer Konferenz zwischen Vertretern der Betriebsleitung und der Gewerkschaftsleitung, eines kollektiven Lohnabkommens, der 30-Stunden-Woche mit sechsständigem Arbeitstag, wobei ein Vorkontag arbeitsfrei bleiben soll, und die Forderung der Anerkennung der vereinigten Arbeiter-Gewerkschaft als der einzigen Verhandlungsstelle zwischen der General Motors Corporation und allen ihren Angestellten.

Generalstreik der Pariser Wäschereien

Paris, 5. Januar. Für alle Pariser Wäschereien ist für Dienstag, den 5. Januar, der Generalstreik angeordnet worden. Die Arbeiter, die am Montagabend in der Arbeitsbüchse zusammengekommen waren, forderten eine erneute Erhöhung des Lohnes um 15 v. H. und die Einführung der 40-Stunden-Woche.

Haus Hof und Garten

Nr. 3 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 5. Januar

Arbeiten, die der Januar bringt

Der Kleingärtner hat auch im Winter zu tun

Im Obstgarten

Können wir noch bei schneefreiem Wetter und nicht zu tief gefrorenem Boden Erdarbeiten vornehmen. Wir graben Baumscheiben um, rigolen, planieren und heben Pflanzgruben für die Frühjahrspflanzungen aus. Bei der Bodenbearbeitung düngen wir kräftig. Zu beachten ist aber, das Stallmist und Thomasmehl nicht zu gleicher Zeit gegeben werden. Vorteilhaft jauchen wir nun auch bei günstiger Witterung die Baumscheiben fortgesetzt. Wasserlösliche Düngemittel wie aus dem Innern der Krone, soweit sie nicht später zum Ausfüllen von Lücken gebraucht werden. Zu tief reichende Äste, die den Boden stark beschatten oder die Unterzweige töten, fallen der Säge zum Opfer. Sehr dicke Krone Äste werden nach und nach aus. Vorjährige Holztriebe erfassen keinen Schnitt. Dies gilt auch für Aufschößler und Pyramiden, die auf hartwüchsigen Bildungsunterlagen stehen. Bei schwachwüchsigen Unterlagen steht, beschneiden wir jedoch die vorjährigen Holztriebe. Dabei soll das erste Auge unterhalb der Schnittfläche im allgemeinen nach außen stehen. Von den einjährigen Verzweigungen schneiden wir die Spitzen weg. Prospektieren werden von Steinobst genommen und mit Nadeln versehen. Bei der Auswahl der Edelreiser sind nicht nur die Sorten zu berücksichtigen, sondern auch die Eigenschaften des Baumes, von dem sie geschnitten



Prospektieren im Schutze eines Stammes eingehend

werden. Er soll gesund, fruchtbar und widerstandsfähig sein. Außerdem wählen wir Reiser mit gut ausgebildeten Knospen, die nach der Südseite des Baumes und im äußeren Teile der Krone stehen. Die Reiser schlagen wir an einer schattigen, vor Wind geschützten Stelle im Freien ein. Dasselbe gilt von Zeddlings, die wir vom Beerenobst nehmen. Dessen Schnitt muß nun beendet sein, da im Februar schon der Trieb einsetzt. Die Lagerräume der Obstes schälen

wir gegen Frost, sorgen jedoch dafür, daß die Luft nie dampf oder zu trocken wird. Bei der regelmäßigen Kontrolle sind alle angefaulten Früchte zu entfernen und zu verbrennen. Reines Obst dürfen sie im Überwinterungsraum liegen bleiben.

Auf dem Gebiete der

Schädlingbekämpfung

gibt es auch im Januar noch einiges zu tun. Mit der Hauptarbeit oder mit der Schere verbrennen bzw. entfernen wir die Wappennester des Goldastfers und des Baumweißlings. Gleichfalls werden die Eier des Ringelspinner und die Schwämme des Schwammspinners vernichtet. Vorläufige Rinde und Rinden fragen wir von den Stämmen und verbrennen den Abfall. Grindige Zweige, zusammengeknospen, dicke Blätter, Fruchtstiele und Baumstämme wandern ebenfalls ins Feuer. Weizen und Gerstentriebe schneiden wir samt den Ästen, auf denen sie sich befinden, ab. Baumrinden werden sorgsam ausgekratzt. Sie sind nicht nur der Ausgangspunkt der Holzläuse, sondern auch ein Herd von allerlei Pilzen und der Unterläufer für verschiedene Schädlinge. Auch Misthaufen und abgedeckte Äste sind zu entfernen. Schließlich versehen wir noch die Stämme und Äste mit einem Kaltschutz. Gegen Hasenfraß umgeben wir die jungen Bäume mit Drahtbüchsen. Im eingefriedigten Obstgarten ist dies nicht erforderlich, wenn der Jaun basenischer ist.

Als wichtigste Maßnahme auf dem Gebiete der Schädlingbekämpfung gilt uns aber der Vogelschutz. Wir füttern vor allem die Meisen mit Hanf und Sonnenblumenkernen. Wir reichen das Futter am besten in Automaten. Es muß auch bei schneefreiem Wetter leicht gefüttert werden, damit die Vögel die Futterplätze kennen. In unserer freien Zeit basteien wir gute Mistkästen und hängen sie zeitig auf. Die Hühnerbrüter benutzen sie im Winter gerne als Schlafgelegenheit.

Im Gemüsegarten

arbeiten wir gleichfalls bei offenem Boden, falls es nicht schon früher geschehen ist. Auch hier düngen wir dem Bebauungsplan entsprechend mit Thomasmehl und Kali, sowie mit Stallmist und Jauche. Da wir nun mehr Zeit haben, widmen wir den Komposthaufen besondere Sorgfalt. Die Haufen werden umgekehrt. Bei dem vorjährigen Schichten wir zur besseren Verwesung Brandmist dazwischen. Der zweijährige Haufen wird gleichfalls durchgearbeitet und seine größeren Bestandteile kommen zu dem vorjährigen. Der dreijährige Kompost ist nun reif und kann im Frühjahr Verwendung finden. Auch ihn sieben wir nochmals durch und bringen etwaige größere Bestandteile auf den zweijährigen Haufen. Alle Komposthaufen bekommen Jauche, der zweijährige und der dreijährige 40er Kali und Thomasmehl.

Für die Krüskulturen bereiten wir die Mistbeeten sowie die zu verwendende Erde vor. Letztere soll nicht im Freien lagern, da sie sonst

die Kisten nach der Füllung zu sehr auskühlt. Die beste Mistbeeteerde bekommen wir von dem jetzt gut verrotteten Mist, der im vorigen Jahre zur Packung verwendet wurde.

Im Freiland drücken wir die vom Froste gehobenen Zehlinge der Spätsommer- und Herbstpflanzungen fest.

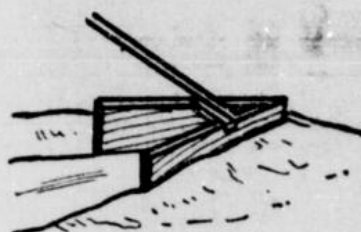
Den eingewinterten Vorräten gilt unser ständiges Augenmerk. Bei großer Kälte verstärken wir den Schutz. Bei milderer Witterung ist dagegen für Lüftung bzw. für leichtere Abdeckung zu sorgen. Dies gilt für Gruben, Mieten, sowie den Gemüsen im Einschlau. Nach harten Winden sehen wir nach, ob das Deckmaterial nicht fortgeweht wurde.

Reißt uns unangenehme Witterung ans Haus, so arbeiten wir den

Befestigungsplan für das Frühjahr

aus. Beim Umpflanzen und Düngen haben wir ihn bereits in groben Umrissen berücksichtigt. Nun teilen wir uns auf einem Plan die einzelnen Quartiere genauer ein und legen die Größe der Beete fest, die wir für die einzelnen Kulturen benötigen. Danach bemessen wir die jeweils erforderliche Menge des Saatgutes. Dann prüfen wir unsere Samenbestände. Seien es nun Reife von im Vorjahre gekauftem, oder sei es selbstgeernteter Samen, in jedem Falle stellen wir genaue Keimproben an, um über die Keimfähigkeit des Samens unterrichtet zu sein. Nach dieser richtiger Weise, die wir für die einzelnen Flächen benötigen. Eines beachten wir immer: es ist nur guter Samen zu verwenden! Taten wir dies nicht, so sparen wir am Saatgut lediglich Pfennige. Die Mißerfolge, denen wir dabei aber später ausgeht wären, wiegen weit mehr. Ganz abgesehen davon, daß wir dann unsere Arbeitskraft umsonst aufgewandt hätten und bald die Lust am Gartenbau verlören. Darum kaufen wir nur gutes Saatgut, wenn es auch etwas teurer ist. Ferner sehen wir den Anbau von nur bewährten Sorten vor. Wollen wir mit neuen Experimenten machen, so gönnen wir diesen nur wenig Raum. Gelingen sie, dann können wir im kommenden Jahre den Anbau immer noch in größerem Umfange aufnehmen.

Als wertvolles Saatgut sind die Sechsfachvorräte anzusehen. Wir lagern sie trocken, kühl, aber frostfrei (plus 1-2 Grad C.). Sie sollen möglichst hell liegen. Die Sorten stellen wir etwa alle zwei Wochen um, damit alle eine regelmäßige Belichtung erfahren. Dabei sehen wir die Knollen durch und lesen die faulen und kranken Stücke aus.



Zur Befreiung der Wege und Gänge von Schnee stellen wir uns einen kleinen Schneepflug aus einigen Brettern und Laten her (s. Abb.). Schnell und leicht läßt sich damit der Schnee auf die Seite

schieben. Wir können dann wieder ungehindert zu unseren Hühnern, Kaninchen und an unsere Mieten und Gemüseeinschlau gelangen. Nicht zuletzt brauchen wir das Gerät, um die Futterplätze für die nützlichen Vögel von Schnee zu säubern, und sie damit erneut mit Hanf zu bestreuen.

Anstehender Schnupfen der Hühner

Bekämpfung der Winterkrankheiten

Die meisten Geflügelkrankheiten treten in der warmen Jahreszeit in Erscheinung. Im Winter herrschen vor allem die Pododiptherie, der ansteckende Schnupfen und die Keimblutigkeit unter den Hühnern. Die Pododiptherie äußert sich durch gelbe Belege im Schnabel und Klauen. Sie kann durch eine vom Tierarzt auszuführende Schutzimpfung mit Sicherheit verhindert werden. Ist die Krankheit bereits ausgebrochen, so ist durch die Impfung keine Heilung zu erwarten, sondern nur ein Abklingen der Neuerkrankungen nach Ablauf einer Frist von 14 Tagen bis drei Wochen. Der ansteckende Schnupfen führt nicht nur zu Nasenausfluß und Niesen, sondern auch zur Entzündung der Augenhöhle und Nasennebenhöhlen. Dadurch wird der Kopf oft unförmig aufgetrieben. Eine operative Einzelbehandlung derartiger Kopfentzündungen ist bei wertvollen Zuchtieren möglich, wenn das Tier noch nicht abgemagert und geschwächt ist. Im übrigen wird der Schnupfen durch Überbringen der Tiere in trockene nicht zu feuchte Ställe mit Scharräumen sowie Verhüten von Kälte und übermäßiger Feuchtigkeit über die schließenden Hühner bekämpft. Die Keimblutigkeit (Keimfäule) fordert vom Dezember bis Mai die häufigsten Todesopfer. Sie befällt fast ausschließlich einjährige Hühner. Die Krankheit braucht oft Wochen und Monate zu ihrer Ausbildung, und sie ist den Tieren zunächst äußerlich nicht anzusehen. Bei der Zerlegung fällt oft die ungeheure vergrößerte Leber auf. Die große Bedeutung der Geflügelkrankheiten hat den Reichsnährstand veranlaßt, die anerkannten Verrechnungs-Geflügelzüchter einer besonderen Gesundheitsüberwachung zu unterstellen. Welche auf die Tisfode dieser Überwachung hinweisen können, bieten die Gewähr für die Züchter gesunder Tiere.

Auszeichnungen in der Kaninchenzucht

Wir berichteten schon im vergangenen Sommer, daß es dem Spezialzüchter für Blaue Wiener Kaninchen, Fritz W. Wuppertal-Elberfeld, gelungen sei, als einzigem im Reichs- und Weltkennzeichen, auf dem Weltfest der Rasse in Leipzig einen Staatspreis zu erringen. Derselbe Züchter erhielt auch in dieser Ausstellung einen guten Erfolg. Auf der internationalen Schau in Wuppertal-Elberfeld, der jährlich stattfindenden größten internationalen Schau in Deutschland, hat Herr W. mit fünfzehn blauen Wienern vierzehn Preise, u. a. den höchsten Preis der Ausstellung: eine Staatspreisurkunde des Reichs- und Preussischen Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, und als beste Gesamturteilung in der zweiten Abteilung eine goldene Medaille der Rotterdamer (holländischen) Züchtervereins erhalten. Auf der Preisfestschau, die von 32 Vereinen besucht wurde, erhielten die achtzehn ausgezeichneten Tiere folgende Preise: darunter fünf Ehrenpreise. Gleich erfolgreich waren die Erfolge auf der 1. Reichs-Kaninchenzucht in Essen. Dort erhielten zehn blaue Wiener dieses Züchters zehn Preise, davon vier Ehrenpreise.

Morgen
Mittwoch, 6. Januar,
10 Uhr, Stadttheater
Elberfeld, gelber Saal

Dr. Wüllner
spricht Goethe: Gedichte und Szenen
aus Faust; Andersen: Die Nachtigall.
Karten zu Mark 1.-, 1.50, 2.-, 2.50
bei Baedeker und Schreiber & Reimann

Wuppertaler
Konzertdirektion

Zum Berg Löwen
Wuppertal-Elberfeld
Poststraße 7 und Schwanenstr. 28
In der fr. Weinl. Dichtgans

BIERKLAUSE
bringt künftig auch Mittwochs wie Samstags
und Sonntags die
Stimmungskanone
Walter Gensch
(bekannt von der Berliner Rundfunk-Ausstellung) zur
karnevalistischen Unterhaltung
seine bergischen Karnevalslieder zum Vortrag,
wie z. B.: „Ja, wer im schönen bergischen Land“.
Küche und Keller vorzüglich wie immer.

DIE Kunststube Leithäuser
WUPPERTAL-ELBERFELD / HERZOGSTR. 30 I.
(gegenüber Bankstraße), 100. ein zum unerbittlichen Besuch
der monatlichen Kunstausstellung. Im Januar 1937 zeigt sie
Kurt Schwitters, Düsseldorf. Plastik u. Zeichnungen.
Malerei: Graphik von Busch-Alten, Dopper, Lovisach, Pfeiffer,
Watenphul, Pieper (Düsseldorf), Pieper (Köln), Marg. Reichardt u. a.

Vereins-Anzeigen
die nicht der Wirtschaftswerbung dienen
werden zum ermäßigten Preise
von 7 Pfg. je mm (22 mm breit) berechnet

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Städtische Bühnen
Dienstag, den 5. Januar 1937

Barmen: 31-33.30. Miete A 16 (Rote Karte) und freier Verkauf Mk. 0.60 bis 3.70 „Maria Stuart“, Trauerspiel.
Elberfeld: 30-32. Miete A 16 (Rote Karte) und freier Verkauf Mk. 0.60 bis 3.70 „Das Christoffel“, Schauspiel.

Mittwoch, den 6. Januar 1937

Barmen: 34-36. Miete M 8 (Grüne Karte) D und freier Verkauf Mk. 0.60 bis 3.70 „Das Wintermärchen“, Schauspiel.
Elberfeld: 29-31. Miete M 8 (Grüne Karte) und freier Verkauf Mk. 0.60 bis 3.70 „Der Wildschütz“, Komische Oper.

Zum Süden
Volksstädtische Italienreise
Genus, Rom, Neapel, Florenz, Venedig
14 Tage RM. 158.-

Große Italienfahrt
Luzern, Mailand, Genus, Rom, Neapel, Capri, Pompeji, V. u. v. Florenz, Venedig, Bozen, München
15 Tage RM. 238.-

An die Riviera
Rapallo, S. Remo, Monte Carlo, Nizza
14 Tage RM. 178.-

Inkl. Fahrt Köln-Köln, Hotel, Verpflegung, usw.

Knipper's Reisebüro, Köln
Königsplatz 7, Ruf 22 21 06.

Resi - Künstlerspiele
(fr. Regenbogen)

Täglich 8.30 das sensationelle
Neujahrs-Programm der
6 Welt-Attraktionen

Morgen Mittwoch 4 Uhr
der traditionelle 1221

**Hausfrauen-
Nachmittag** mit vollem
Programm

CAPITOL
Kipdorf 61 Wuppertal-Elberfeld Kipdorf 61

**Nur bis einschließlich Donnerstag
das lustigste Neujahrs-Festprogramm**
Der „Krach im Hinterhaus“ war richtig aber
Rotraut Richter in
Das Veilchen vom Potsdamer Platz
ist goldrichtig!

Lachen ohne Endel
Hauptrolle: **Rotraut Richter**. — Es spielen mit
Eise Elster, Margarete Kupfer, Fritz Kampers, Hans Richter

Beiprogramm:
Der Kampf um die Weltmeisterschaft
zwischen dem Weltmeister **Gustave Roth**, Belgien und
dem deutschen Halbschwergewichtsmeister **Adolf Witt**

Ferner ein köstliches Lustspiel:
„Am Telefon wird gewünscht“
Fox neueste unübersehbare Wochenschau

Anfangszeiten:
Täglich 3 Uhr, Sonntags 2 Uhr, Veilchen 3.40, 6.15, 8.50 Uhr

Jugendliche zugelassen.

Wer Vorteile sucht,
muß den General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal lesen!

Auch am **Mittwoch** wird in der
behaglichen **Diele** des
Wuppertaler Hof
177b nachmittags und abends **getanzt**

**Wöchentlich 2mal
Fisch essen!**

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
frisch eintreffend

Seelachs o. Kopf, 500 gr 28,-
Cabliau o. Kopf, 500 gr 30,-
Schellfisch o. Kopf, 500 gr 32,-
Filet weiß, 500 gr 45,-

KAUFHOF
ELBERFELD und BARMEN

Bei Husten genügen 2 Rheila, denn Rheila ist konzentriert! Packungen 1.- u. 0.50

